

## Im April: Forschung zum Frühstück

Hochaktuelle Forschungsthemen wie Energieeffizienz und regenerative Energien in der Produktion oder experimentelle Szenografie - und das schon zum Frühstück? Aber ja! In frischer Form präsentiert die FH am 10. April bei ihrem jährlichen Forschungsfrühstück zwei forschende Lehrende. Der Forschungspreisträger des Jahres 2012, Prof. Dr. Udo Gieseler, berichtet aus seiner preiswürdigen Konzeption eines energieautarken Werkes. Und Prof. Oliver Langbein berichtet aus dem NEXSUD - Network for Experimental Scenographic Urban Development. Beim anschließenden Frühstück haben die Gäste die Gelegenheit, das Gehörte im persönlichen Gespräch zu diskutieren. Die Veranstaltung im Dortmunder Rathaus beginnt um 8.30 Uhr und dauert etwa zwei Stunden. Die Anmeldung ist bis zum 5. April möglich.

## Offene FH: Neues Programm startet

Im April startet das neue Programm der Offenen Fachhochschule mit einer Mischung aus Vorträgen, Filmen und Comedy. Namhafte Referentinnen und Referenten werden in gesellschaftlich relevante Themen einführen und mit dem Publikum darüber diskutieren. So gibt eine Psychotherapeutin Antworten auf die Frage, ob die digitale Kommunikation via Facebook oder E-Mail uns möglicherweise psychisch krank macht. An einem anderen Termin geht es um eine Studie zu sexuellen Übergriffen durch katholische Geistliche. Die Studie analysiert dazu forensische Gutachten aus den Jahren 2000 bis 2010 (siehe auch S.8). Wie öffentliche Institutionen professionelles Fundraising zur Deckung ihrer Ausgaben betreiben können, ist Thema einer weiteren Veranstaltung. Ein Bildvortrag vom Epizentrum der Eurokrise vermittelt einen aktuellen Einblick in die Lebenswelt der Griechen. Ein ganz besonderes Highlight wird - neben dem FH-Sommerfest - auch in diesem Jahr wieder die ILive Hörsaal-Comedy sein, die im Mai an der FH Dortmund Station macht.



**Kohle, Koks und Kamera:** Unter Leitung des Dozenten und Fotografen Thomas Linke fand ein zweitägiges professionelles Fotoshooting unter anderem in der Kokerei Hansa statt. Die Ergebnisse - wie hier z. B. zum Thema Farbmotion - werden jetzt in einer Wanderausstellung präsentiert. **Mehr dazu auf Seite 3.**

## FH wird sichtbarer in der Stadt

### 100 Maßnahmen erfüllen den Masterplan Wissenschaft bis 2020 mit Leben

**Die FH bingt zusammen mit vielen weiteren Akteuren den Masterplan Wissenschaft auf den Weg. Zentrale Botschaft: Dortmund soll als Wissenschaftsstadt sichtbarer werden.**

120 Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Studentenwerk, Kammern, Gewerkschaften, Studierendenvertretungen, Stadt und Kultureinrichtungen haben in Arbeitskreisen und im begleitenden Lenkungskreis 100 konkrete Maßnahmen entwickelt. Die Fachhochschule ist an einer ganzen Reihe davon beteiligt. Der seit Mitte 2011 in einem dialogorientierten Prozess entwickelte Masterplan wurde am 15. Februar vom Moderator des Prozesses Prof. Dr. Detlef Müller-Böling mit Mitgliedern des Lenkungskreises an Oberbürgermeister Ullrich Sierau übergeben.

Das Strategiepapier erfasst die Bedeu-

tung und das Potenzial von Wissenschaft in Dortmund und entwickelt auf dieser Basis strategische Maßnahmen für einen Zeithorizont bis 2020. Mit 45.000 Studierenden, rund 18.400 Beschäftigten und einer Brutto-Wertschöpfung von 773 Mio. Euro hat der Wissenschaftsbereich einen signifikanten Anteil an der Wirtschaftsleistung der Region.

Dortmund ist also de facto längst eine Wissenschaftsstadt. „Die Frage ist“, bringt Masterplan-Moderator Prof. Dr. Detlef Müller-Böling die Herausforderung auf den Punkt, „sieht uns die Welt genauso?“ Mit konkreten Maßnahmen soll nun der Vorsprung, den klassische Universitätsstädte wie Heidelberg oder München haben, verringert werden.

Ein wesentliches Ziel des Masterplans ist es, Dortmund zu einer Stadt zu entwickeln, die national und international als Wissenschaftsstadt angesehen wird. Und auch die eigenen Bürgerinnen und

Bürger sollen dahin kommen, sich nicht nur über den Fußball, sondern auch über die Wissenschaft mit ihrer Stadt zu identifizieren. „Als Wissenschaftsstadt mit nationaler und internationaler Wirkung wird Dortmund in der Champions-League spielen“, ist der OB überzeugt. Die zehn Kernmaßnahmen umfassen u. a. die Stärkung von wissenschaftlichen Kompetenzfeldern, eine moderne Campus-Entwicklung und die Verbesserung seiner Erreichbarkeit.

Eine bessere Willkommenskultur soll durch eine neue Willkommensagentur und Angebote zur Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie geschaffen werden. Gemeinsame Veranstaltungen, gemeinsames Marketing und die Sichtbarkeit von Hochschulen und Instituten in der Stadt sollen dazu führen, dass Studium und Forschung mehr als bisher Teil der Stadtgesellschaft werden.

**Weiter auf Seite 3**

## Internationalisierung von Studium und Lehre

### Neues Förderprogramm: Fachbereiche können Mittel für Dozentenaustausch abrufen

**Die Fachhochschule startet ein neues Förderprogramm zur „Internationalisierung von Studium und Lehre“. Lehrende aller Fachbereiche können bis zum 1. Mai Anträge einreichen.**

Im Rahmen des neuen Programms stellt die FH insgesamt 200 000 Euro zur Verfügung, die für Aktivitäten zur Internationalisierung in den Fachbereichen abgerufen werden können. Entsprechende Anträge können über die Auslandsbeauftragten an die AG Internationalisierung eingereicht werden. Mit dieser ersten Unterstützungsmaßnahme setzt die Hochschule Anregungen aus dem HRK-Audit Internationalisierung um - ein Prozess, an dem die FH in den Jahren 2010 und 2011 erfolgreich teilgenommen hatte. Die AG Internationalisierung mit dem Prorektor für Lehre,

Studium und Internationales arbeitet seitdem daran, die Empfehlungen der Auditoren mit Leben zu füllen.

Diese hatten das bereits seit fünf Jahren bestehende Mobilitätsprogramm zur Unterstützung von Auslandsaufenthalten von Studierenden als sehr positiv bewertet und angeregt, ein entsprechendes Budget auch für Aktivitäten der Fachbereiche zur Verfügung zu stellen, beispielsweise für die Förderung der Dozentenmobilität in beide Richtungen.

Mit Mitteln aus dem Förderprogramm könnte beispielsweise die Aufnahme von Gastdozenten aus dem außereuropäischen Ausland für maximal zwei Wochen finanziert werden. Hierunter fallen unter anderem auch Einladungen zur Teilnahme an einer an der FH Dortmund organisierten Summer School oder der Internationalen Woche. Der Fokus liegt vorrangig auf dem Angebot

englischsprachiger Veranstaltungen.

Möglich ist auch die Übernahme von Reisekosten zum Aufbau bzw. zur Festigung neuer Kooperationen, die Finanzierung von Dozentenmobilität außerhalb der EU, zum Beispiel zur Organisation der Studierendenmobilität oder zur Vorstellung der FH Dortmund an ausländischen Partnerhochschulen.

Im Zuge von „Internationalisation at Home“ könnten auch die Durchführung von Workshops oder Summer Schools unter Beteiligung ausländischer Studierender durch das Programm finanziert werden. Für die Antragstellung ist es unerheblich, ob es sich um den Ausbau bereits begonnener Maßnahmen handelt oder um neue, eventuell umfangreichere Projekte, die für die Internationalisierung eine Rolle spielen. Erforderlich ist ein Eigenanteil der Fachbereiche in Höhe von 10 Prozent.

## Theater und Soziale Arbeit

Wie man Theater in der sozialen Arbeit nutzt, lernen Studierende bei Norma Köhler. Schauspiel-Direktor Kay Voges erzählt im Interview, was er mit Theater bewegen will.

**Seite 2**

## Kanzler-AG: Impulsgeber

Die Kanzler-AG ist Impulsgeber für moderne Hochschulverwaltungen. Sie ist Kommunikation nach innen und außen. Wir stellen sie vor.

**Seite 3**

## Wieviele Energie brauchen Werke

Prof. Dr. Udo Gieseler zeigt, wie man Produktionsanlagen energieautark macht. Für sein Projekt erhielt er den Forschungspreis.

**Seite 5**

## AStABlatt

Zwei konträre Meinungen zum Thema e-Inhalte stellt das AStA-Blatt vor. Außerdem gibt es Tipps gegen Stress.

**Seite 4**

## Liebe Leserinnen und Leser,

wir alle spielen Theater. So lautet der Titel eines Werkes von Erving Goffman. Der US-amerikanische Soziologe sah die ganze Welt als Theater. Jeder Mensch spielt eine Rolle, baut eine Fassade auf und interagiert mit den anderen Darstellern. Einige lustige, aber auch teils ernüchternde Anekdoten von Kollegen aus den Fachbereichen oder der Verwaltung scheinen geeignete Beweise für Goffmans Theorie zu sein. Nicht umsonst hat sich im Volksmund auch der Spruch „Was für ein Theater!“ durchgesetzt.

Doch Theater hat mehr Bedeutung in unserem Leben, als wir im ersten Moment glauben. Prof. Dr. Norma Köhler unterrichtet am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften Theaterpädagogik und weiß, dass es dabei nicht nur um Rollenspiele geht. Auch der Mann aus der Pra-

xis - in dieser Ausgabe Kay Voges vom Theater Dortmund - weiß um die Bedeutung der Darstellenden Kunst. Wie in einem Bühnenstück bewegt sich der Mensch in seinem Alltag permanent in sozialen Zusammenhängen. Und wird immer beobachtet.

Über die Wirkung nach außen macht sich auch die Stadt Dortmund Gedanken. Sie will nicht nur als Fußball- und Bierstadt wahrgenommen werden. Im Stadtgebiet hat sie ihr Profil als Wissenschaftsstandort schon auf ein festes Fundament gestellt. Doch sieht die Welt Dortmund genauso? Der Masterplan Wissenschaft versucht, Dortmund richtig in Szene zu setzen. Am Ende wird man sehen, ob die Inszenierung gelungen ist.

**Ihre Redaktion**



# Soziale Themen auf der Bühne erforschen

**Anderen begegnen, sich selbst erfahren, an Konflikten arbeiten: Theaterpädagogik und Soziale Arbeit haben viele Schnittstellen. Die theaterpädagogische Praxis ist an der Fachhochschule in das Bachelorstudium der Sozialen Arbeit integriert.**

„Studierende können bei uns auch mit etwas Mehraufwand ein Profilstudium Theaterpädagogik durchlaufen und sich mit einem theaterpädagogischen Profil weiterqualifizieren“, sagt Prof. Dr. Norma Köhler (Foto), die das Lehrgebiet Theaterpädagogik am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften vertritt.



Für diese staatlich anerkannte Weiterbildung vergibt der Bundesverband für Theaterpädagogik ein Zertifikat.

Norma Köhler möchte bei ihren Studierenden vor allem den Horizont für die Breite der theaterpädagogischen Möglichkeiten erweitern. Dass Theaterarbeit im sozialen Bereich häufig auf das Klischee „Rollenspiel“ reduziert wird, findet sie zu kurz gedacht. Ob mit



Szene aus einer Performance zum Thema Gender von und mit Studierenden.

Senioren, mit Jugendlichen, an sozialen Brennpunkten oder in der (inter-)kulturellen Bildung, es gebe viele Kontexte, in denen Inszenierungskonzepte und künstlerische Interventionen produktiv würden. „Es ist mir wichtig, das Potenzial der künstlerischen Herangehensweise an soziale Themen zu nutzen“.

Wie das praktisch umsetzbar ist, hat Norma Köhler in dem Projekt „Mein erstes Mal“ vorgeführt, bei dem sie mit Studierenden in das Rahmenprogramm zum Theaterfestival „Favoriten“ eingebunden war. Dort hatten sie die künstlerische Idee, das Theater buchstäblich an den Mann und die Frau zu bringen. Gemeinsam mit Dortmunder Jugendlichen entwickelten sie theatrale Aktionen und szenische Interventionen, mit denen sie hinaus auf die Straße gingen. „Sie sollten dabei Menschen finden, die noch nie im Theater waren, gemeinsam mit ihnen eine Inszenierung besuchen und dialogisch reflektieren.

Neben der Projektkompetenz in der Jugendarbeit lernten unsere Studierenden dabei auch, die Scheu im Kontakt mit fremden Menschen zu verlieren und über die Kunst in gesellschaftliche Diskurse zu treten“.

Mit einem Besuch bei der DASA steigt die Professorin derzeit in das biografische Forschungstheaterprojekt „Mensch und (Soziale) Arbeit“ ein. „Die Studierenden werden hier persönlich relevante Forschungsfragen entwickeln und biografisch-künstlerisch dazu arbeiten“, sagt die Professorin, die über biografische Theaterarbeit promovierte. „Biografisches Theater ist lebensweltbezogene Kommunikation und damit ein Kern des Sozialen“, sagt sie, anders als im literaturzentrierten Theater ermögliche hier die individuelle oder kollektive Biografiedarstellung intensive Lernerfahrungen. Studierende erforschen als Darstellende, wie sich biografische Erfahrungen im und durch

Theater thematisieren und inszenieren lassen. „So können sie im späteren Berufsfeld biografische Projekte auch professionell und kreativ initiieren und anleiten.“ In der Sozialen Arbeit hat sich die biografische Theaterarbeit in der Seniorenarbeit einen Platz erobert – „die Einsatzmöglichkeiten sind aber für vielerlei Ensemblezusammenstellungen spannend.“ Angestrebt wird eine Werksschau am PraxisanleiterInnentag des Fachbereichs am 26. Juni.

„Theaterpädagogik bedeutet kollektive Kreativität. Sie sensibilisiert dafür, was in der Interaktion zwischen Menschen passiert“. Das forschende Spiel fordere den ganzen Menschen, so die Professorin. „Aber es gibt eine Menge ‚Angstnehmer‘, die die Präsenz auf der Bühne stärken“.

Im Oktober 2013 gestalten Studierende des Profilstudiums die erste „Herbstakademie“ am Theater Dortmund mit. Die Lehrenden des Moduls „Kulturwissenschaften und ästhetische Kommunikation“ erarbeiten mit der Dramaturgie und der Theaterpädagogik des Hauses ein Konzept, das sich dem Thema „Wir werden reich“ widmen, regionale und globale Fragen verbinden und in künstlerischen Workshopangeboten bearbeiten wird.

Ab Ende April können die Studierenden auch endlich den Saal des Orchesterzentrums bespielen. Er wird derzeit zu einem repräsentativen, multifunktionalen Theaterlabor mit moderner Bühnentechnik umgebaut, mit schwarzweißer Farbgebung, rundlaufendem Vorhang und einer ausfahrbaren Tribüne. Die Computer-gesteuerte Beleuchtung ermöglicht durch technische Voreinstellungen, dass auf Knopfdruck die gewünschten Lichteffekte erstrahlen.

## „Spring-School“ zu Methoden

Im Rahmen einer dreitägigen Methoden-Spring-School wurden am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften jetzt erstmals in Form von Tagesseminaren praxisorientierte Methoden und Techniken der sozialen Arbeit fernab von Lehrveranstaltungen und Leistungsnachweisen vermittelt. Die insgesamt 24 Angebote deckten das breite Spektrum der Methoden ab und gaben den Studierenden die Möglichkeit, sich unter Anleitung in unterschiedlichen Situationen zu erproben. Mit dem Prodekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Jochem Kotthaus (Foto) sprachen wir über die Ziele der Spring-School.



### Woher kam die Idee zur Methoden-Spring-School?

Die Idee wurde von Antonio Di Maggio und Alexander Krause vom Fachschaftsrat sowie mir gemeinsam entwickelt. Wir wollten ein Bildungsangebot frei von Prüfungsdruck und Modulbeschreibungen schaffen, welches die originären Interessen unserer Studierenden nach besonderer Methodenkompetenz aufgreift. Ein Angebot wie die „Methoden-Spring-School“ gab es bisher an keiner Hochschule und kann nur in enger Kooperation zwischen Fachschaftsrat und Fachbereich bewältigt werden. Diese Zusammenarbeit ist an unserem Fachbereich einfach vorbildlich.

### Ist diese Form des Methodentrainings besonders effektiv?

Ja, weil sie Bildungsangebote heraus löst aus Hetze und Zweckrationalität, die wir häufig im Studienverlauf beobachten, und auf Eigenverantwortlichkeit und -interesse der Studierenden setzt. Zudem war die Spring-School eher wie in der Branche übliche Fortbildungen geplant und organisiert: Eintägige Veranstaltung, gemeinsames Mittagessen aller Teilnehmer/innen, Zertifikate über die erfolgreiche Teilnahme etc.

### Welche Methoden sind in der Sozialen Arbeit besonders wichtig?

Die Frage nach einer objektiven Wichtigkeit war für unsere Planung gar nicht entscheidend. Wir wollten ein Bedürfnis der Studierenden nach Methodenkenntnis befriedigen, nach Wissen, welches in der Praxis unmittelbar um- und einsetzbar ist. Dabei richtet sich die Methode wesentlich nach den Erfordernissen des Arbeits- und Handlungsfeldes. Das ist beispielsweise in der Medizin nicht anders: Auch der beste Augenarzt könnte sich in der Humangenetik etwas verloren fühlen.

### Wie war die Resonanz auf das Angebot?

Hervorragend. Die Studierenden waren begeistert. Eine 90-prozentige Auslastung und nur zwei Angemeldete, die nicht erschienen sind. Solche Werte finden Sie in keinem herkömmlichen Seminar. Wir freuen uns auf nächstes Jahr!

### Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund  
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule  
Redaktion, DTP-Layout, Satz: FH-Pressestelle,  
Cornelia von Soosten (verantwortl.), Eva-Maria  
Reuber, Sonnenstraße 96, Postfach 10 50 18,  
44047 Dortmund, Tel.: 0231/9112-127/118, Fax:  
0231/9112-717  
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>  
e-mail: [pressestelle@fh-dortmund.de](mailto:pressestelle@fh-dortmund.de)  
Auflage: 3500  
Druck: Druckverlag Kettler, Bönen.  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben  
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion  
wieder.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder  
Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.  
Die fh-presse wird auf FSC-zertifiziertem Papier  
gedruckt.

# Theater: Kein Weihetempel für Hochgeistigkeit

## Dortmunder Schauspielregisseur Kay Voges bringt junge Energie und Leidenschaft auf die Bühne – Ein Interview

**Kay Voges ist seit 2010 Direktor des Schauspiels am Dortmunder Theater. Der Generationenwechsel hat die Theaterlandschaft massiv in Bewegung gebracht. Über seine Vision für eine junge Bühne spricht er im Interview.**

**fh-presse:** Herr Voges, mit welchen Erwartungen sind Sie angetreten und wie wurden Sie als sehr junger Schauspielchef vom Dortmunder Publikum aufgenommen?

**Voges:** Die Dortmunder sind dem Generationenwechsel in der Leitung und im Ensemble zunächst mit etwas Skepsis begegnet. Viele haben wohl gedacht: Kommt jetzt die MTV-Generation zu uns? Nun erleben die Zuschauer ein anderes Theater als bei meinem Vorgänger Michael Gruner. Wir wollten eine neue Energie, eine andere Leidenschaft auf die Bühne bringen. Zum Beispiel bei Büchners Woyzeck: Dass wir vier Tonnen Schnee auf die Bühne geschaufelt haben und die Schauspieler sich im Schnee wälzten, war für unser Publikum eine neue Erfahrung. Aber ich glaube, dass wir die Herzen der Dortmunder Stück für Stück gewonnen haben. Das Dortmunder Schauspiel ist heute sehr anders, aber nicht weniger lebendig oder frequentiert als früher.

**fh-presse:** Wie groß ist Ihr Ensemble?

**Voges:** Am Theater Dortmund arbeiten insgesamt 500 Menschen. Zum Schauspiel gehören 16 Schauspieler plus Gäste - und damit bestreiten wir immerhin 300 Veranstaltungen im Jahr.

**fh-presse:** Welche Vision haben Sie für das Dortmunder Theater?

**Voges:** Für mich ist die Theaterbühne kein Ort der Hochkultur, kein Weihetempel der Hochgeistigkeit. Was nicht heißen soll, dass wir keine Klas-



siker geben. Auch Goethe und Schiller sind möglich, aber unter dem Aspekt, ob und welche Relevanz sie für unsere Gegenwart haben. Ich hoffe, dass sich unsere Bühne zu einem Ort des Erlebens entwickelt, wo über die Gegenwart diskutiert wird, wo das Leben verhandelt wird, wo neue Perspektiven möglich sind und von dem wir eine Bereicherung fürs Leben erwarten können. Theater verstehen heißt, sich berühren zu lassen, Assoziationsräume zu öffnen dafür, wie man die Welt anders begreifen kann. Ein guter Theaterabend hinterlässt ein Publikum, das sich durch Emotionen und Erleben persönlich gespiegelt sieht. Das Schlimmste für einen Theatermenschen wäre, Gleichgültigkeit zu hinterlassen.

**fh-presse:** Als Theatermensch haben Sie eine interessante Biografie: Sie haben Soziologie studiert und als Heimerzieher gearbeitet. Was kann Theater im Umfeld von sozialer Arbeit bewirken?

**Voges:** Das Theater ist eine Kunstform, die nur im Kollektiv funktioniert. Ob man mit schwer erziehbaren Jugend-

lichen zu tun hat oder eine Horde von Schauspielern führt - man bewegt sich permanent in sozialen Zusammenhängen. Wofür brauchen wir Theater? Ich glaube, dass Theater einfach gut ist für die Menschen. Schon Kinder lernen durch Nachahmung die Welt zu begreifen, Theaterspiel sensibilisiert die Sinne und die Wahrnehmung und fördert soziale Kompetenzen. Theaterspiel ist viel motivierender als kognitives Lernen. Wir haben zum Beispiel einen Sprechchor mit 100 Mitgliedern aufgebaut - das kollektive Sprechen als ein sozialer Akt.

**fh-presse:** Wie schwierig ist es, junge Menschen für das Theater zu begeistern?

**Voges:** Wir haben gute Resonanz, solange sie in der Schule sind. Im Rahmen unserer Theaterpädagogik bieten wir Einführungen in die Stücke für Lehrer und Schüler an, es gibt auch den Jugendclub Theaterpartisanen. Aber wir würden gern mehr Studierende erreichen, indem wir sie bei ihrer vertrauten Ästhetik abholen: durch gegenwärtige

Themen oder durch außergewöhnliche Projekte.

**fh-presse:** Wie zum Beispiel „Crashfest Nordstadt“? Ähnlich wie die FH hat das Schauspiel sich hier ja auf den Weg in die Realität der Nordstadt gemacht.

**Voges:** Die Nordstadt ist zu unserer Bühne geworden. Von Lukas Matthaie inszeniert, haben wir 100 Besucher auf eine Abenteuerreise durch die Nordstadt geschickt. Auf dem für sie meist fremden Terrain sollten sie an fünf Orten Aufgaben erfüllen, beispielsweise für drei Polen Hartz IV-Anträge ausfüllen, was sich als schwer erweist, wenn der eine nur Deutsch spricht und der andere nur Polnisch versteht. Das hat die Zuschauer dem Norden näher gebracht.

**fh-presse:** Könnten Sie sich künftig auch eine Zusammenarbeit mit der Fachhochschule vorstellen?

**Voges:** Ich bin mit der Fachhochschule über verschiedene Dinge im Gespräch. Berührungspunkte gibt es bereits: So haben wir ja mit Adolf Winkelmann sehr gut bei „Winkelmanns Reise ins U“ zusammengearbeitet. Filmstudierende der FH arbeiten regelmäßig für unsere Bühne. Ich sehe auch Möglichkeiten, mit dem Masterstudiengang Szenografie zu kooperieren – das Schauspiel Dortmund als Experimentierfeld. Bei unserem geplanten Festival zum Thema Mensch - Maschine „Cyber Leiber“ soll es auch Fachvorträge geben. Hier würde ich mir zum Beispiel auch einen Beitrag aus dem Maschinenbau wünschen. Und im Herbst bin ich mit einem Vortrag in der Offenen FH vertreten.

**fh-presse:** Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

**Voges:** Ich hoffe, dass ich dann noch Kraft und Energie habe, besser zu werden, ohne die Leidenschaft zu verlieren.



## Ausstellung: Kohle, Koks und Kamera

Ein professionelles Fotoshooting, das am Fachbereich Design unter der Leitung von Dozent und Fotograf Thomas Linke stattfand, geht jetzt als Ausstellung auf Wanderschaft.

Als Location für ihre Fotoserien wählten die Studierenden die Kokerei Hansa aus, weil diese durch ihre Vielfältigkeit und ihren industriellen Charme in Verbindung mit der Natur für jede Studiengruppe eine individuelle Kulisse bot. Entstanden sind dabei sehr unterschiedliche Motive: Die Waschkaue der Kokerei diente als kriminalistische Location unter anderem für authentische Tatort-Bilder. Auch der Außenbereich der Kokerei Hansa inspirierte zu originellen Ideen. Unter dem Titel „Was wäre wenn...“ entstand ein gesellschaftskritisches Foto am Wasserbecken: Kontrast zwischen Unschuld und Punk mit industrieller statischer Umgebung. Die außergewöhnliche Kompressorenhalle mit ihren schweren industriellen Maschinen bot den Studierenden eine originelle Location: Die Fotoserie „Industriebräut“ setzt auf Kontraste der wuchtigen dunklen Umgebung und der zierlichen hellen Braut. Die Kontraste nutzte auch ein Team, um Farbemotionen leuchtend und impulsiv als Selbstinszenierungen darzustellen.

Zu sehen ist die Ausstellung bis zum 17. April in der Kokerei Hansa - Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Emscherallee 11, 44369 Dortmund. Öffnungszeiten: ab April Di-So 10-18 Uhr, im März Di-So 10-16 Uhr. Der Eintritt kostet 4 Euro pro Person, Kinder unter 12 Jahren haben freien Eintritt.

## Fachhochschule auf der Messe CeBIT

Auf der CeBIT in Hannover stellte Prof. Dr. Sabine Sachweh mit ihrem Team Projekte des Smart Environments Engineering-Lab vor. „Smart“ Alltagsgegenstände und vernetzte Systeme durchdringen zunehmend Lebens- und Arbeitswelten. Dabei werden sie häufig immer kleiner und integrieren sich in die Umgebung. Einsatzszenarien werden flexibler und Systemlandschaften immer heterogener, dadurch steigen auch die Anforderungen an die Softwarearchitekturen. Um Software in ihrer Komplexität beherrschbar zu machen, kommt auch den eingesetzten Technologien, Methoden und Prozessen zur Planung und Entwicklung solcher Systeme eine besondere Bedeutung zu.

Um diesen neuen Herausforderungen zu begegnen, nimmt das Smart Environment Engineering Lab (SEE-Lab) Themen wie Architekturansätze verteilter Systeme, Ambient Intelligence Infrastrukturen, mobile Softwarelösungen sowie multimodale Interaktionskonzepte in den Blick.

Auf der CeBIT 2013 zeigte die FH Interaktionsmedien in der Hausautomatisierung und der Unterhaltungselektronik. Mithilfe eines Datenhandschuhs kann ein Spieleautomat per Gesten gesteuert werden. Dazu wird die genaue Bewegung der Hand sowie der einzelnen Finger erfasst, und die durchgeführte Bewegung auf einen Greifarm übertragen. Andere Anwendungsbeispiele zeigen die Möglichkeiten, die sich durch die digitale Vernetzung verschiedener Alltagsgegenstände ergeben. Neben dem putzen neuer Kommunikations- und Interaktionsmedien stand der Bereich der Machine-2-Machine Communication im Fokus der Ausstellung. Auch hier ergeben sich durch die Vernetzung von Installationen wie Solar- und Kleinkläranlagen über das Internet Möglichkeiten, die Wartung und den Betrieb zu optimieren. Gezeigt wird eine Plattform für die Fernwartung sowie das Steuergerät einer Anlage am Beispiel von Kleinkläranlagen.

# Die Kanzler-AG: Gemeinsam Stärke zeigen

## Gesamtperspektive und abgestimmte Positionen – Kanzler Rolf Pohlhausen steht an exponierter Stelle

**Personal, Finanzen, Infrastruktur und Recht: Fachhochschulverwaltungen haben häufig vergleichbare Strukturen und ähnliche Probleme. Deshalb tauschen sich Kanzlerinnen und Kanzler regelmäßig zu diesen Themen aus.**

„Die Anforderungen an moderne Hochschulverwaltungen, aber auch deren Selbstverständnis haben sich bundesweit in den vergangenen zwei Jahrzehnten spürbar gewandelt. Hieraus erwachsen im Hochschulalltag vielfältige strategische Fragen. Bei der Suche nach hochschulübergreifenden Lösungen hat sich die Kanzler AG für die nordrhein-westfälischen Fachhochschulen als wichtiger Impulsgeber bewiesen“, sagt FH-Kanzler Rolf Pohlhausen.

Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Kanzlerinnen und Kanzler der Fachhochschulen in NRW steht er als einer von zwei gleichberechtigten Sprechern (neben Heinz-Joachim Henkemeier von der FH Südwestfalen) an exponierter Stelle. „Dass die NRW-Kanzler Rolf Pohlhausen einstimmig wiedergewählt haben, zeigt, dass sie sein großes Maß an Erfahrung, seinen Weitblick und seine Professionalität schätzen“, sagt Christian Renno, der als Referent der Arbeitsgemeinschaft der nordrhein-westfälischen Kanzlerinnen und Kanzler an der FH Dortmund angesiedelt ist.

Kollegialer Austausch, gemeinsame Kommunikation nach außen und Ansprechpartner für Wirtschaft, Politik, Verbände und Öffentlichkeit – so lassen sich die Aufgaben der meist salopp als „Kanzler-AG“ bezeichneten Arbeitsgemeinschaft wohl auf den Punkt bringen.

Die Verwaltungschefs der 20 NRW-Fachhochschulen kommen einmal im Monat zusammen und diskutieren Problemstellungen des Hochschulalltags aus Verwaltungssicht sowie allgemein hochschulpolitische Entwicklungen und streben gemeinsam nach Lösungen.



Kanzler Rolf Pohlhausen (rechts) mit Referent Christian Renno. Foto: Ludsteck

Dazu kommen Gespräche in Arbeitskreisen zu wechselnden Inhalten. Der Gesprächsbedarf ist hoch: „Die Themen liegen vielleicht irgendwo zwischen Gullydeckel und Weltrevolution“, verrät Christian Renno augenzwinkernd.

### Gesamtperspektive wichtig

„Nicht jede Hochschule muss das Rad neu erfinden“, sagt der Referent. Bei einer ganzen Reihe von Themenfeldern sei vielmehr eine breitere Betrachtung sinnvoll. „Es ist wichtig, zu einer Gesamtperspektive und abgestimmten Positionen zu kommen. Im kooperativen Vorgehen gewinnt man mehr als einzeln und kann auch besser auftreten“, so Renno. „Die Kanzler-AG ist eine Kommunikations-Plattform, über die sich bestimmte Dinge auch gebündelt regeln lassen.“

Die Fragen, über die im Gremium diskutiert werden, sind so vielfältig wie der gelebte Verwaltungsalltag. Ein aktuell wichtiges Thema aus dem Bereich Finanzen ist zum Beispiel die

Umsetzung der Trennungsrechnung, die eine große Herausforderung für die Hochschulen darstellt. Seit Anfang 2009 fordert die EU eine Abgrenzung zwischen den wirtschaftlichen (z. B. Auftragsforschung) und den nicht-wirtschaftlichen (z. B. Lehre) Tätigkeitsbereichen der Hochschule. Damit soll eine Quersubventionierung der als wirtschaftlich zu interpretierenden Leistungen durch staatliche Mittel vermieden werden. Über die Trennungsrechnung müssen Hochschulen, die in beiden Bereichen tätig sind, ihre Kosten sowie deren Finanzierungen voneinander trennen. Da die EU aber noch keine Abgrenzungskriterien definiert hat, stehen die Hochschulen hier häufig vor der Frage: wirtschaftlich oder nicht-wirtschaftlich?

Tarif- oder dienstrechtliche Regelungen, die Novellierung der W-Besoldung oder die Einführung der kaufmännischen Rechnungslegung sind weitere „typische“ Themen für die Kanzler-AG. Ein thematischer Dauerbrenner, so Christian Renno, seien Fragen, die aus der Zusammenarbeit mit dem Bau- und

Liegenschaftsbetrieb entstünden, etwa in puncto Bewirtschaftungskosten für Energie, Bewachung oder Reinigung.

Die Arbeitsgemeinschaft versteht sich als Sprachrohr der Hochschulverwaltungen nach außen und vertritt insbesondere gegenüber dem Landesministerium für Wissenschaft und Forschung, aber auch weiteren Entscheidungsträgern die Interessen der Fachhochschulen.

### Klausur: Neue Visionen

Der enge Austausch der Kanzler-AG mit der Landesrektorenkonferenz der NRW-Fachhochschulen ist besonders wichtig und führt häufig zu gemeinsamen Stellungnahmen, wie zuletzt bei der Positionierung der NRW-Hochschulen zu der geplanten Novellierung des Hochschulgesetzes. Außerdem arbeitet die Arbeitsgemeinschaft auf Landesebene eng mit der Konferenz der Uni-Kanzlerinnen und -Kanzler zusammen. Die Interessen seien nicht immer deckungsgleich, verrät Christian Renno, allein schon aufgrund unterschiedlicher Größen und verschiedener Rollen im Wissenschaftssystem ergäben sich andere Perspektiven.

Einmal im Jahr gehen die Kanzlerinnen und Kanzler in Klausur, wo sie gemeinsam Visionen und Strategien zu einem Schwerpunktthema entwickeln – wie etwa zu den Herausforderungen des Demografischen Wandels, zu IT-Strategien der Zukunft oder zur Frage, unter welchen Bedingungen Hochschul-Kooperationen gut oder weniger gut funktionieren. Im kommenden Herbst, so die Planung, steht das Schwerpunktthema Bibliotheken und Mediendienste im Umbruch an – voraussichtlich. Sehr langfristig kann man nicht planen, sagt Christian Renno, auch die Klausurtagung kann von tagesaktuellen Themen bestimmt sein. Und die könnten im Herbst 2013 schon wieder anders aussehen.

# „Masterplan gibt richtige Denkrichtung vor“

## Hebung neuer Potenziale für den Arbeitsmarkt – Strategiepapier geht jetzt in die gemeinsame Umsetzung

### Fortsetzung von Seite 1

„Wir sagen nicht, man könnte mal, sondern: Wir wollen gemeinsam“, sagt Prof. Dr. Wilhelm Schwick. „Es liegt in der Verantwortung der Wissenschaft, die Köpfe und die Herzen der Dortmunder zu erreichen. Der Masterplan Wissenschaft hat dafür genau die richtige Denkrichtung vorgegeben. Er ist eine wichtige Antenne, die nach innen und außen funktioniert. Die 100 Maßnahmen, die wir gemeinsam erarbeitet haben, decken die gesamte Bandbreite ab und werden uns dabei helfen, neue Potenziale für den Arbeitsmarkt zu heben“, betont der Rektor, der als Mitglied im Lenkungskreis den Prozess maßgeblich mitgestaltet hat. „Mit diesem Zukunftsplan sind wir insgesamt auf einem guten Weg für die Stadt und die Region.“

### Dortmund im Jahr 2020

Dortmund im Jahr 2020 könnte sich zum Beispiel auf zwei oder drei Forschungsfeldern zu einem anerkannten Zentrum wissenschaftlicher Kompetenz entwickelt haben. Weil sich erst noch erweisen muss, welche Themenfelder eine besondere Strahlkraft erreichen, nimmt der Masterplan neben den bereits jetzt wichtigen Kompetenzfeldern wie „Logistik“ oder „Produktionstechnik“ auch solche in den Blick, die über gutes Potenzial für 2020 verfügen. Das Thema „Energie“ gehört dazu, ebenso wie „In-



Die Mitglieder des Lenkungskreises bei der Übergabe des Masterplans Wissenschaft an Oberbürgermeister Ullrich Sierau am 15. Februar.

formationstechnik im Gesundheitswesen“ oder der Bereich „Versicherungswirtschaft und Risikomanagement“. Diese Felder könnten künftig eine herausragende Rolle spielen - unter der Beteiligung oder Verantwortlichkeit der Fachhochschule. Im Bereich Informationstechnik im Gesundheitswesen soll eine detaillierte Bestandsaufnahme von Forschungs-, Entwicklungs- und Lehraktivitäten in Dortmund vorgenommen sowie gemeinsame Konferenzen und Forschungsvorhaben initiiert werden. Die FH ist im Rahmen ihrer Medizinischen Informatik auf diesem Gebiet sehr aktiv und hat über eine bestehende Kooperation mit der Universität

Duisburg-Essen auch eine Vernetzung mit der universitären Medizin erreicht.

### Versicherungswirtschaft

Dortmund ist der viertgrößte Versicherungsstandort in NRW. Seit 2007 gibt es an der Fachhochschule versicherungsspezifische Angebote, so auch das duale Studium Versicherungswirtschaft. Im Masterplan festgeschrieben ist der Vorsitz, an der FH ein Institut für Versicherungswirtschaft und Risikomanagement zu gründen. Rektor Schwick kann sich das gut vorstellen: „Die Fachhochschule verfügt über

erhebliche Kompetenz in diesem Bereich und unsere Professoren sind in der Versicherungsbranche hervorragend vernetzt.“

### Nordstadtprojekt: Ausbau

Dass die FH sich mit dem Projekt „Hochschule vor Ort in der Dortmunder Nordstadt“ in einem Stadtteil des Aktionsplans Soziale Stadt engagiert und dabei u. a. eng mit der Stadt, der Wirtschaftsförderung und Migrantenorganisationen zusammenarbeitet, hat eine gute Resonanz in der Stadt. Verstetigung und Ausbau, ist deshalb die Zielrichtung: Die gemachten Erfahrungen sollten auch auf andere Quartiere übertragen werden, heißt es im Masterplan.

Doch bei all den großen Zielen sieht der Rektor auch Bedarf an praktischen Veränderungen. „Wir müssen an unserer Popularität arbeiten. Dazu gehört, dass man auch zu uns findet“, betont er. Die Beschilderung auf den großen Einfallstraßen lasse eine Wissenschaftsstadt kaum vermuten. Wer etwa aus Richtung Frankfurt oder über die B1 aus Bochum komme, habe es ohne Navigationsgerät schwer, die FH zu finden.

Der Dialogprozess zum Masterplan Wissenschaft wird fortgesetzt: Gemeinschaftlich wollen die Akteure nun an der Umsetzung arbeiten. Infos: [www.masterplan-wissenschaft.dortmund.de/](http://www.masterplan-wissenschaft.dortmund.de/)



# AStA BLATT

Der allgemeine Studierenden Ausschuss meldet sich zu Wort

twitter.com/AStA\_FHDO

## Keine Panik: Es ist genug Stress für alle da.

**Turbo-Abi, Turbo-Bachelor und – weil der nix wert ist – noch schnell Turbo-Master hinterher. Mit 23 fertig, am besten noch diverse Praktika hinter sich und Erfahrung im Ausland gesammelt und entspannt und frisch für den Arbeitsmarkt. Welch Utopie!**

Immer mehr Studierende fühlen sich unter (Zeit-)Druck gesetzt, was ihre (Aus-)Bildung angeht. Was das Time-Management angeht, werden wir zu wahren Künstlern; Kaffee unterwegs, Lernen im Zug, Hausarbeit schon mal während der Vorlesung anfangen, eben ne Stulle auf die Hand und während die Klausuraufgaben schon rumgehen noch schnell die SMS an Mama, dass es ganz super geht: Bloß keine Schwäche zeigen. Wen die folgende Weisheit verwundert, der braucht dringend mal ne Pause: Man kann nicht 24 Stunden des Tages nutzen, ohne auch nur eine einzige Minute verstreichen zu lassen. Und wer weniger Zeit verplempert, hat übrigens auch nicht mehr davon im Leben.

Das Märchen vom Bummelstudenten hören wir uns schon lange nicht

mehr an. Wo man hinschaut, wo man hinschaut unter Studierenden: Keine Zeit. Keine Zeit, Prüfungsstress! Keine Zeit, Nebenjob! Keine Zeit, Abgabe der Hausarbeit! In immer kürzerer Zeit versuchen wir möglichst viel zu erreichen und vergessen dabei, dass wir gerade dabei sind, einen wichtigen Baustein für uns selbst zu legen. Unsere Ausbildung!

Anstatt also herauszufinden, was uns liegt, worin wir gut sind, was uns von den anderen unterscheidet, konzentrieren wir uns darauf, möglichst genau so zu werden, wie alle anderen. Genauso gut, genauso schnell, mit genau so einem glänzenden Lebenslauf. Dafür lassen wir uns dann von den grauen Männern unsere Zeit stehlen. Und vom Rest müssen wir dann noch etwas für den Therapeuten abknapsen, der im Idealfall Hilfsmittel in Tablettenform verschreibt, die wohl irgendwie die Zeit anhalten sollen.

Dabei ist die Maßeinheit Credit-Points/Zeit eher unerheblich und sollte auch nicht Ziel des Studiums sein. Schließlich soll ein Studium eigentlich die Möglichkeit bieten, sich

intensiv mit seinem Schwerpunkt zu beschäftigen und möglichst viel darüber und darüber hinaus zu erfahren. Glänzende, im Stechschritt aufgestellte Lebensläufe sind nämlich gar nicht so gefragt, wie wir denken. In-

terviews der ZEIT (wie passend!) mit Personalern aus verschiedenen Branchen haben ergeben: Auf die persönliche Entwicklung kommt es an, auf individuelle Erfahrungen und auf die Einstellung zur Arbeit.



Dass die verschärften Studienbedingungen ihren Teil dazu beitragen, diesen falschen Eindruck der Erwartungen an uns selbst zu schaffen, muss wohl hier nicht zum wiederholten Mal unterstrichen werden. Aber dass letztendlich Druck vor allem von innen heraus entsteht, soll hier doch noch erwähnt werden.

Daher hier unsere besten Tipps zum Stressabbau:

- Lange frühstücken, mit allem drum und dran und ohne Mails und Facebook. Gib den ultimativen Energiekick.
- Feste Zeit für Hobbys einplanen, am besten mit anderen zusammen. Sorgt für regelmäßige Ablenkung und pustet den Kopf frei.
- Keine Angst vorm Nichtstun haben. Leichter gesagt als getan. Aber vielleicht einfacher wenn man bedenkt, dass Schlaf Kreativität und Wissensgedächtnis fördert, dass schon Winston Churchill auf den Mittagsschlaf schwor und dass auch Albert Einstein ein Freund der Bettruhe war.

Also, erhöhen wir unsere Leistungsfähigkeit zur Abwechslung mal mit einem zusätzlichen Termin: dem Nickerchen.

## Lernst du noch oder eLernst du schon?

**eLearning: der Begriff ist mittlerweile in aller Munde, doch wofür steht er? Für Systeme wie z.B. ILIAS, die die Verteilung und Präsentation von Lehrmaterialien unterstützen. Die Möglichkeiten solcher Systeme sind nahezu unbegrenzt, die Nutzung ist von Fachbereich zu Fachbereich und von Prof zu Prof unterschiedlich. Wir wollen euch zwei Meinungen zum Thema vorstellen:**

### Mehr einhalte bitte!

Wem ist das nicht schon mal passiert? Die Nacht zuvor war so lernintensiv, dass ihr am nächsten Morgen die Vorlesung verschlafen habt. Nicht schlimm, schließlich habt ihr ja schon vorgearbeitet. Aber als die Klausuren näher rücken merkt ihr, dass selbstgekritzelte Unterlagen unterm Kopfkissen zwar Alpträume hervorrufen, euch aber doch nicht so fit fürs Thema machen, wie ihr dachtet.

Also was nun? Die Kommilitonen um Mitschriften anbeteln? Auf Knien zum Prof kriechen und um Materialien bitten? Komfortabel wäre es doch, auf die Vorlesungsunterlagen online zugreifen zu können! eLearn-

ing-Systeme ermöglichen euch den Zugriff auf nahezu alle Unterlagen, die ihr euch wünschen könnt. Vorlesungsfolien, Alt-Klausuren, Praktikums- und Übungsaufgaben/-Lösungen und sogar Vorlesungsmitschnitte in Videoform. An der Drexel University in Philadelphia wurden sogar Automaten aufgebaut, die den Studierenden ein MacBook ausspucken. Für ein paar Stunden darf man die leuchtenden Äpfel dann für seine Studien in der Bibliothek nutzen um sie danach wieder in den Automaten zurück zu stecken. Wenn das mal kein Anreiz ist, sich optimal auf die Vorlesungen vorzubereiten und mit ausformulierten Fragen den Prof zu befeuern?! Leider machen nicht alle Professoren bei dem Trend mit. So gibt es Profs, die in einer Vorlesung 12–18 Tafeln vollschreiben, die noch immer Overhead-Projektoren nutzen oder gerne in Kauf nehmen, sich darüber zu ärgern, dass der Kollege mal wieder mit wasserfestem Edding aufs Whiteboard gekritzelt hat. Einerseits eine sinnvolle Art zu lehren und zu lernen, da Materialien Schritt für Schritt aufgebaut und nachvollzogen werden.

Nur kann, wer nicht an der Vorlesung teilgenommen hat, diese Unterlagen nicht nachvollziehen.

Dabei wäre es genauso einfach diese Lehrmethoden auch digital anzuwenden. Bloß müsste dafür auch der alt eingesessene Prof den Umgang mit einem Laptop lernen, Tafel und Kreidestück gegen Beamer und Grafiktablett eintauschen, und erkennen, dass etwas hochzuladen nicht unbedingt illegal sein muss! Zu Gunsten der Verteilung von Lehrmaterialien bitten wir darum!

### Weniger iStudium bitte!

Overhead Projektor? Whiteboard? Tafel und Kreide? Die Ikonen des Lehrens und Unterrichtens? Kennt ihr die überhaupt noch? Braucht ihr ja auch nicht. Denn bald gibt es iChalk, iBoard und es dauert nicht mehr lange bis alles mit dem kleinen, unscheinbaren Präfix DEM – Synonym für Nutzerfreundlichkeit und Datenschutz – versehen wird. Die Omnipräsenz der elektronischen Helferlein in fast jedem Hörsaal dieses Landes könnte inzwischen den Eindruck erwecken, Lehrende wie

Studierende seien durch kleine rechteckige Kästchen ersetzt worden.

Wie ist das wohl als Professor vor einem Hörsaal zu stehen, anschaulich über anspruchsvolle Themen zu referieren, die nicht nur wichtig für das Erreichen des iBachelor sind, sondern auch inhaltlich interessant für die persönliche Entwicklung und Spezialisierung der Studierenden, und das einzige was man sieht sind leuchtende angebissene Äpfel oder herabfallende Ponies jener, die auf ihren TabletPC schauen. Vorbei sind die Zeiten der kommunikativen Lehre, für die verbal und nicht digital diskutiert und geforscht wurde. Stattdessen muss Lehre direkt portioniert in kleine Tweets geschrieben werden. Die Bibliotheken werden immer leerer und wenn sie besucht werden, dann nur weil es dort den nächsten Stromanschluss gibt. Die neueste Entwicklung sind so genannte MOOCs (Massive Open Online Courses): Videostreams, die einer normalen Vorlesung gleichen. Die Lehrenden haben verstanden, dass der geneigte Student nicht mal mehr Lust hat, sein warmes iHeim zu verlassen um den Grundstein für seine Zu-

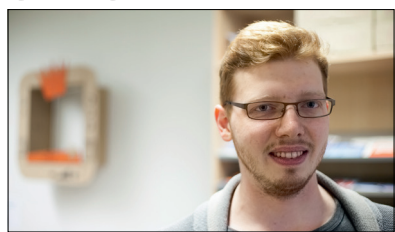
kunft zu legen. Aber ist Studium nicht viel mehr als studieren? Geht es nicht auch darum iFreunde zu machen? Soziale Kompetenzen zu steigern? Stattdessen: systematische Vernichtung der Sozialisierung während des Studiums und perfekt minimalisierte Portionierung des notwendigen Wissens. Liebe Lehrenden, es ist nicht nötig, den Studierenden ihre immer kleiner werdenden iHelferlein zu verbieten. Doch ist es nicht möglich, die Lehre so interessant zu gestalten, dass jene gar nicht gebraucht werden? Liebe Studierenden, mal kurz online einen Begriff nachschlagen, der während der Vorlesung gefallen ist: Gute Idee! Mal ganz kurz nem Freund ne Nachricht schicken: auch OK. Jedoch, die ganze Vorlesung mit dem Starterpaket für Schawanismus zu verbringen zeugt von hoher Respektlosigkeit. Ich selber nutze auch iHelfer und bin froh sie zu haben, da sie das Studium durchaus unterstützen, aber es nicht ersetzen! Langsam kriege ich das Gefühl einer der wenigen noch verbleibenden Haupthörer zu sein, der auch mal ein paar Stunden ohne die ganzen i's auskommt.

## Dein Tipp gegen Stress?



Rusudan, 30, FB8

Ich erstelle mir eine ToDo-Liste und arbeite diese Step-by-Step ab, um schnell kleine Erfolge zu haben.



Sergej, 26, FB5

Ich schlafe gut aus. Außerdem hilft Sport nach dem lernen.



Kore, 20, FB4

Am besten Pausen machen und seinen Hobbys nachgehen, bei mir ist das kickern.



Philine, 26, FB2

Ich organisiere mich gut, beispielsweise mit Zeitplänen.



Nils, 26, FB4

Mir hilft musizieren. Eine Runde auf der Gitarre, dann gehts weiter. Auch ein Mittagsschläfchen wirkt Wunder.



# Autark werden: Wieviel Energie brauchen Werke wirklich?

Forschungspreisträger Prof. Dr. Udo Gieseler will Industrieunternehmen stärker in die Pflicht nehmen

**Prof. Dr. Udo Gieseler ist Forschungspreisträger 2012. Ausgezeichnet wurde er für seine Forschung im Kontext „Energieautarke Werke“.**

Für den Physiker, der am Fachbereich Informations- und Elektrotechnik die Lehrgebiete Technische Gebäudeausrüstung, Gebäudeautomation und Softwareentwicklung vertritt, sind Energiethemen schon immer hochspannend gewesen. Seine Forschungsinteressen liegen deshalb vor allem in den Bereichen Energieeffizienz für Gebäude und Produktionsanlagen,



Licht- und Beleuchtungstechnik und Energiebedarfsanalysen. „Das Thema Energie ist mein roter Faden in der Forschung“, sagt er.

## Industrie in der Pflicht

Fast ein Drittel des Energieverbrauchs in Deutschland fließt in die Industrie - neben Haushalten, Verkehr und Gewerbe/Handel/Dienstleistungen eine wesentliche Säule der Energienutzer. Während privaten Haushalten auf gesetzlichem Wege z. B. bei Gebäudesanierungen hohe energetische Standards abverlangt werden, ist das im Bereich der Industrie noch nicht unbedingt der Fall. Doch die Erwartungshaltung wächst, dass das industrielle Drittel von energetischen Maßnahmen nicht ausgenommen bleiben sollte. „Das Einsparen von Energie

kommt in der Produktion häufig zu kurz. Die Industrie könnte hier stärker in die Pflicht genommen werden“, sagt Prof. Gieseler.

Die Vision des Forschers: Ein Werk, das sich unabhängig von den Energielieferanten macht, das sämtliche Einsparpotenziale nutzt und den verbleibenden Energiebedarf mit regenerativen Möglichkeiten deckt. Wie der Weg zu einem solchen „energieautarken“ Werk aussehen könnte, stellte er in den Mittelpunkt seines Forschungsprojektes – ein ambitioniertes Ziel. „Es gibt bereits Energiekonzepte für Branchen. Ihre Praktikabilität ist aber begrenzt, da sie die Gegebenheiten und Bedingungen der einzelnen Werke außer Acht lassen“. Udo Gieseler's Weg ist deshalb der von der Betrachtung einzelner Werke zur Gesamtstrategie.

In enger Zusammenarbeit mit dem Getränkedosenhersteller Ball Packaging Europe GmbH entwickelte er eine innovative Strategie zur Errichtung energieautarker Produktionsstätten, beispielhaft bezogen auf die Produktion von Getränkedosen. Ball Packaging ist einer der führenden Hersteller Europas. Er ist mit fünf Werken allein in Deutschland vertreten, weitere gibt es in Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Polen und Serbien. „Ziel war die Entwicklung einer ganzheitlichen und zukunfts-sicheren Strategie zur signifikanten Senkung des Energieverbrauchs über sämtliche Produktionsprozesse hinweg und zur Verwendung regenerativer Energieformen“.

Udo Gieseler markiert vier große Meilensteine auf dem Weg zu einem energieautarken Werk: Analyse des Energiebedarfs, Energieeinsparung durch Einsatz neuer Technik, Energie-Rückgewinnung und regenerative Energiegewinnung. Er prüfte die



Getränkedosenproduktion bei der Ball Packaging Europe GmbH. Foto: Ball

Produktionslinien der Ball-Standorte in Hermsdorf und Weißenthurm, wobei er sämtliche Prozesse von der Umformung, der Waschtrocknung, der Lackierung bis zur Lacktrocknung sowie alle Hilfsprozesse in Bezug auf ihre Energieeffizienz analysierte.

Um die jeweiligen Einsparpotenziale zu beurteilen, führte der Forschungspreisträger erstmals den Begriff des „physikalischen Mindestbedarfs“ ein, eine Größe, die den minimal möglichen Energiebedarf beschreibt, der für einzelne Produktionsprozesse bei gleichbleibend hoher Qualität und Produktivität nötig ist. So errechnete er beispielsweise die potenzielle Energieersparnis, wenn bei der Waschtrocknung die Dosen nur minimal benetzt und diese Nässe verdampft würde.

Ein erhebliches Energieeinsparpotenzial schlummert vor allem in den zentralen Druckluftnetzen des Unternehmens, stellte der Professor fest. „Druckluft ist höchst ineffizient, weil aufgrund der thermodynamischen Eigenschaft von Luft viele Verluste entstehen und zudem auf den langen Wegen zu den einzelnen Produktionsprozessen sehr viel Energie verloren geht. Der Einsatz von Elektromotoren immer dort, wo die Energie benötigt wird, ist für die Ener-

giebilanz die günstigere Alternative“. Im Gesamtergebnis der Bilanzanalyse stellte sich heraus, dass der physikalische Mindestbedarf an Energie über das Gesamtwerk gerechnet bei nur 40 Prozent der bislang verbrauchten Energiemenge lag.

Durch Optimierung der Technik, so die Studie, könnte also mehr als die Hälfte an Energie eingespart werden. „Um zu erkennen, von welchen Mengen wir sprechen, muss man sich vor Augen halten, dass die beiden Werke 90 Prozent des Jahres rund um die Uhr produzieren und dabei mehrere Tausend Dosen pro Minute auswerfen. Der Energiebedarf hierfür entspricht etwa dem von 10000 Einfamilienhäusern“, sagt Gieseler.

## Wärmekaskaden nutzen

Auf der Basis dieser Bilanzanalyse gibt die Arbeit Handlungsempfehlungen, durch welche Maßnahmen künftig Energie eingespart werden könnte. Um die Möglichkeiten der Energierückgewinnung zu eruieren, untersuchte Udo Gieseler, in welchen Zeiten, Mengen und Energiedichte Energie in der Produktion anfallen - und zu welchen Zeiten sie benötigt werden.

Es ging dabei beispielsweise um die Frage, ob man entstehende Abwärme nutzen kann. „Im Werk gibt es sehr unterschiedliche Temperatur-Niveaus. Diese Wärmeströme kann man kaskadenartig von hoher Temperatur ausgehend nutzen.“ Während bei der Lackierung rund 200 Grad herrschten, seien für die Waschtrocknung nur 120 Grad erforderlich und die Temperaturen für den Schmierstoff bei der Umformung und die Raumwärme liegen noch deutlich darunter. Auch die räumliche Anordnung der Produktionsprozesse zueinander habe Auswirkung auf die Energieeffizienz.

## Regeneratives Denken

Was nicht eingespart werden kann, ließe sich mit Biogaserzeugung, Solarthermie, Photovoltaik oder Windkraft generieren, hat Prof. Gieseler hochgerechnet. „Zur Deckung des Restanteils durch regenerative Energien auf Basis heutiger Standard-Systeme benötigt man rund gerechnet das Zwölfwache der Werksfläche, was in etwa 140 Fußballfeldern entspricht“.

Innovativ an der Arbeit ist vor allem der durchgehend systematische Ansatz. „Das Projekt soll zeigen, wie weit man vom Optimum entfernt ist. Und die neu entwickelten Methoden und Strategien helfen dabei, Produktionsprozesse neu zu durchdenken und die Platzierung der Anlagen zu überprüfen. Die Ergebnisse des Projektes lassen sich wegen der hohen Investitionen bei der Umstrukturierung vor allem beim Bau neuer Werke nutzen“. Das Projekt „Auf dem Weg zu energieautarken Werken: Energieeffizienz und regenerative Energien in der Produktion“ wurde durch die EU und das Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW gefördert. Beim Forschungsfrühstück am 10. April im Dortmunder Rathaus stellt Prof. Gieseler die Ergebnisse des Projektes vor.

# ZIM fördert innovative Online-Sensorik für Biogasanlage

Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand fördert Kooperationsprojekte mit Fachhochschulen: Gute Chancen auf Fördergelder

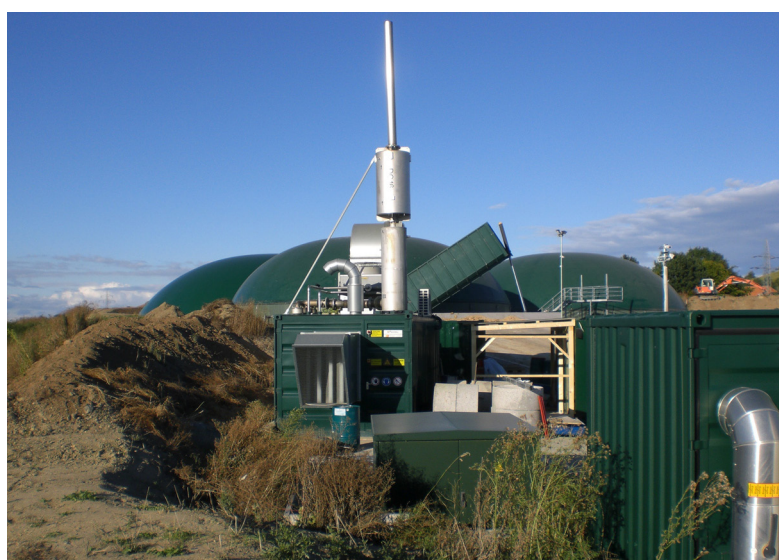
**Biogasanlagen als eine zentrale Säule der Umstellung auf erneuerbare Energien könnten durch Online-Sensorik aus der Fachhochschule Dortmund effizienter werden. Als mittlerweile 3000. NRW-Projekt wird die Idee durch das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand gefördert.**

Das kurz ZIM genannte Innovationsprogramm ist ein bundesweites, technologie- und branchenoffenes Förderprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. ZIM soll die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen nachhaltig unterstützen.

Die Projektidee, die seit kurzem durch das Innovationsprogramm mit 175 000 Euro für die FH Dortmund (500.000 EUR Förderung insgesamt bei 700.000 EUR Projektvolumen) auf zwei Jahre gefördert wird, könnte ein kleiner Stein auf dem Weg zur Umsetzung der Energiewende in Deutschland werden. Bei einer Biogasanlage ist im Gegensatz zu Windkraft und Photovoltaik der Grundstoff nicht kostenlos, sondern ein wertvoller Rohstoff. Ziel einer Biogasanlage ist daher eine möglichst effiziente Umsetzung des biologischen Inputs in Biogas und damit in Elektrizität und Wärme.

Entscheidend ist dabei der biologische Gärprozess, bei dem üblicherweise nur wenige Parameter, wie z. B. die Temperatur, stetig überwacht werden, aber die Zufuhr der Inhaltsstoffe sowie die Rührzeiten fest vorgegeben sind. „Eine kontinuierliche, prozessgeführte Nachregelung erfolgt in der Regel nicht, obwohl hierdurch die Umsätze der Anlage um bis zu 20 Prozent gesteigert werden könnten“, sagt der Ideengeber und Projektleiter Prof. Dr. Carsten Wolff. Das im Forschungsschwerpunkt PIMES angesiedelte Projekt wird nun eine Online-Sensorik entwickeln, die den Gärprozess stetig überwacht und durch eine vorausschauende Berechnung kontinuierlich optimiert. Um diese Idee zum Geschäftsmodell zu entwickeln, arbeitet der Informatiker mit der Universität Kassel und dem Unternehmen CP Contech electronic GmbH zusammen.

Das Projekt gehört zu den bislang acht Anträgen aus der Fachhochschule Dortmund, die seit 2008 im ZIM-Programm erfolgreich waren. „Es könnten durchaus noch mehr werden“, ist Marcus Ingenfeld aus der Transferstelle sicher. „Die primäre Zielgruppe des Programms sind zwar kleine und mittlere Unternehmen, aber im Rahmen von Kooperationsprojekten fließen Fördergelder auch an die jeweils beteiligten



Die Effizienz von Biogasanlagen könnte durch die innovative Online-Sensorik zur Überwachung des Gärprozesses deutlich verbessert werden.

Hochschulen“, sagt der EU-Referent. Für Forscherinnen und Forscher aus der FH sieht er hier gute Erfolgchancen. „Zum einen sind die KMU die Hauptpartner unserer Forschenden. Und die Förderquote ist mit mindestens 90 Prozent sehr hoch“. Vorteile sieht er außerdem in dem relativ unbürokratischen Bewerbungsverfahren, bei dem es keine festgelegten Förderrunden mit Fristen gibt, sondern Anträge laufend eingereicht werden können. Maximal

175 000 Euro für die Hochschule können beantragt werden. Wichtig vor allem für die Partnerunternehmen ist der relativ kurze Bearbeitungszeitraum. An dem Programm können sich auch ausländische Partner beteiligen. „Das ganze Programm ist ein Erfolgsmodell für technische Disziplinen. Es wäre schön, wenn sich daran noch mehr Lehrende aus der FH beteiligen würden“, regt Marcus Ingenfeld an.

Ebenfalls erfolgreich mit ihren För-

deranträgen waren Prof. Dr. Marius Geller, Prof. Dr. Christof Röhrig, Prof. Dr. Udo Gieseler sowie Prof. Geller mit Projektmitarbeiter Dipl.-Ing. Markus Bongert. Prof. Dr. Sabine Sachweh aus dem Fachbereich Informatik konnte sich in den letzten Monaten über gleich zwei Förderzusagen für Kooperationsprojekte freuen: einerseits für eine Fernwartungsinfrastruktur zur Wartung und Steuerung von Kleinkläranlagen, andererseits für eine Geschäftsidee aus dem Bereich Schifffahrt.

## Innovative Geschäftsideen

Sabine Sachweh: „ZIM zielt darauf ab, dass Unternehmen sich mit innovativen Geschäftsideen weitere Geschäftsbereiche erschließen und weitere stabile Standbeine aufbauen. Ohne Förderung würden sie dies vielleicht nicht tun, denn es gibt keine Erfolgsgarantien auf dem Markt. Als Kriterium, um eine ZIM-Förderung zu bekommen, muss die Geschäftsidee neben dem Innovationsgehalt also auch ein deutliches Risiko bergen“. Dass das bei der Antragsstellung genügend berücksichtigt wird, dafür sorgt das Team aus der Transferstelle. Das Programm läuft in seiner aktuellen Form und zu den jetzigen Bedingungen noch bis Ende 2014.



## Beenken im Beirat: Ehrbare Versicherer

Prof. Dr. Matthias Beenken vom Fachbereich Wirtschaft wurde im Februar in den Beirat des neu gegründeten Vereins „Ehrbare Versicherungskaufleute e. V.“ berufen. Dem Gremium gehören Vertreter der Politik, des Verbraucherschutzes, der Wissenschaft, der Branche und der Kunden an. Der Verein wird von der Handelskammer Hamburg als Geschäftsstelle und im Fall eines Verstoßes von Mitgliedern gegen seine Prinzipien als Schiedsstelle betreut.

Dem Verein können selbstständige Versicherungsvertreter und Versicherungsmakler beitreten, die sich einer Prüfung hinsichtlich ihrer Ehrbarkeit und Zuverlässigkeit unterziehen und sich zur Einhaltung von 10 Tugenden des Ehrbaren Kaufmanns bekennen. Die Vereinsgründung ist auch eine Reaktion auf Vertriebskandale der Versicherungsbranche, mit denen der Berufsstand der Versicherungsvermittler in Misskredit geraten ist.

## Neues in Kürze: FH-Bibliothek

**Mehr Einzelarbeitsplätze:** Im Nord- und Westflügel der Bibliothek Emil-Figge-Straße 44 stehen den Studierenden ab sofort zusätzlich weitere elf Leseplätze zur Verfügung.

**Langzeit-Schließfächer:** Am Standort Emil-Figge-Str. 44 gibt es im Foyer im 3. Obergeschoss ab sofort Langzeit-Schließfächer zur Aufbewahrung von Studienmaterial. Ein Schließfach kann für den Zeitraum von einem Monat oder einem Semester gegen ein geringes Nutzungsentgelt gebucht werden.

**Überarbeitete Webseiten:** Zum Sommersemester präsentieren sich die Webseiten der FH-Bibliothek mit einer neuen Menüstruktur, die einen zielgenaueren Zugriff auf die benötigten Informationen ermöglichen wird.

## FH kooperiert mit österreichischem Ministerium

Zwischen der Fachhochschule Dortmund und dem österreichischen Gesundheitsministerium wurde eine Kooperation zur Evaluation des im Fachbereich Informatik in der Arbeitsgruppe von Prof. Haas entwickelten Terminologieservers geschlossen. Dabei soll geprüft werden, ob diese Software in Österreich landesweit als Baustein der nationalen Gesundheitstelematik-Infrastruktur eingesetzt werden kann.

Österreich führt derzeit die Elektronische Gesundheitsakte als Angebot für alle Bürger ein. In diesem Zusammenhang ist die semantische Interoperabilität zwischen den Informationssystemen in den Gesundheitsversorgungseinrichtungen und dem sogenannten ELGA-System notwendig.



Mittels des Terminologieservers ist es möglich, beliebige Vokabulare und semantische Bezugssysteme zu verwalten und über Webservices maschinenles- und -auswertbar den Informationssystemen in der Plattform zur Verfügung zu stellen. Dabei geht es vor allem auch um einen effektiven Updatedienst zur automatisierten Verteilung von Semantik.

# Maschinenbau: Vom Ingenieur zum Generalisten

Neuer Masterstudiengang „Internationales Projekt-Ingenieurwesen“ führt zu einem interdisziplinären Profil

**Zum Wintersemester startet die Fachhochschule mit dem berufs begleitenden Studiengang „Master Internationales Projekt-Ingenieurwesen MIP“.**

In einem der noch seltenen berufs begleitenden Master-Studienangebote können Ingenieurinnen und Ingenieure mit Bachelor- oder Diplom-FH-Abschluss den Master of Engineering am Fachbereich Maschinenbau erwerben. Das Verbundstudium bietet die Möglichkeit, Studium und berufliche Tätigkeit zu verbinden: Durch Selbststudium und Präsenzphasen an der Hochschule.

Vom Ingenieur zum Generalisten – in Zeiten der Globalisierung benötigt die Industrie immer mehr Ingenieurinnen und Ingenieure mit einem profunden interdisziplinären Profil für internationale Projekte. Beispielsweise für den Bau oder die Wartung von Produktionsanlagen im Ausland fehlen klassischen Ingenieuren häufig die methodischen Grundlagen des Projektmanagements sowie betriebswirtschaftliche und rechtliche Kenntnisse. Diese können sie nun nach einjähriger Berufspraxis mit dem neuen Masterangebot innerhalb von fünf Semestern parallel zur Berufstätigkeit erwerben. Dabei steuern Lehr-

briefe das Selbststudium. Zusätzlich ist alle vier Wochen freitags und samstags ganztägig die Präsenz an der FH Dortmund erforderlich. Daneben gehört eine intensive Online-Kommunikation zum Studienkonzept. Der Studiengang ist kostenpflichtig: Gebühren von 1500 Euro fallen pro Semester an.

Das MIP-Studium vermittelt fachübergreifend ingenieurwissenschaftliche, wirtschaftlich-rechtliche sowie soziale und sprachliche Kompetenzen sowie Grundlagen und Methoden des Projektmanagements. Es qualifiziert für Führungsaufgaben in der Industrie, insbesondere in der Planung und Umsetzung von internationalen Projekten des Maschinen- und Anlagenbaus.

Bei der Planung des neuen Master-Studiengangs waren von Anfang an Vertreter aus Industrie und Fachverbänden wie dem Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e.V. (VDMA) im Boot.

Bewerben können sich Ingenieure mit einem Bachelor of Engineering oder einer vergleichbarer Ingenieurausbildung aus den Bereichen Maschinenbau, Elektro-, Bau-, Verfahrens- oder Wirtschaftsingenieurwesen sowie verwandten Fachgebieten mit einer mindestens einjährigen Berufserfahrung. Für den Anfang sind 30 Studienplätze geplant,



Foto: ThyssenKrupp Uhde GmbH, Dortmund

mit Start im Wintersemester 2013/14.

Am 14. Mai findet eine Informationsveranstaltung statt, zu der Studieninteressierte wie auch interessierte Unternehmen eingeladen sind. Der VDMA als MIP-Kooperationspartner wird auf dieser Veranstaltung mit dem Sprecher seiner Arbeitsgemeinschaft

Großanlagenbau, Helmut Knauthe vertreten sein. Er wird – auch in seiner parallelen Funktion als Mitglied der Geschäftsleitung der ThyssenKrupp Uhde GmbH – die künftigen Berufsperspektiven der Absolventen darstellen.

Infos und Anmeldung zur Infoveranstaltung: [www.fh-dortmund.de/mip](http://www.fh-dortmund.de/mip).

## Film & Sound: Teamplayer für Filmprojekte

Module folgen dem Ablauf einer Filmproduktion – Neue Studiengangsstruktur am Fachbereich Design

**Zum Wintersemester 2013/14 wird im Fachbereich Design eine neue Studiengangsstruktur umgesetzt. Der bisherige Bachelor Design Medien Kommunikation wird in einzelne, siebensemestrierte Studiengänge aufgesplittet. Einer davon ist der neue Studiengang „Film & Sound“.**

Aktuell befindet sich die Fachhochschule Dortmund dazu im Akkreditierungsverfahren. Ziel dieses Studiengangs ist, Studierende in sieben Semestern zu Teamplayern für Filmprojekte grundlegend auszubilden.

In den zwei Studienschwerpunkten Film und Sound-Design ergänzen sich die Bild- und Tonkompetenzen im Team zur Planung und Realisierung von Filmprojekten im fiktionalen, dokumentarischen, aber auch in experimentellen Filmen, sowie Industrie- und Werbefilmen und audio-visuellen Bespielungsformen für szenografische Konzepte.

Im Austausch und in Zusammenarbeit mit den im gleichen Fachbereich angebotenen Studiengängen Kommunikationsdesign, Fotografie und Objekt- und Raumdesign, aber auch mit dem Master



Scenographic Design ist dieser übergreifende Ansatz eingebettet in ein Projektstudium, welches im Verlauf von dreieinhalb Jahren zu insgesamt drei bis vier in sich abgeschlossenen Film- oder audio-visuellen Projekten führt.

Im Studienschwerpunkt Film durchlaufen die Studierenden Module, die dem Ablauf einer Filmproduktion folgen: Entwicklung eines Projekts, Dreharbeiten, Postproduktion. Dabei

werden Grundlagen in den Bereichen Regie, Drehbuch, Produktion, Kamera, Montage und Vertonung vermittelt.

Als Alleinstellungsmerkmal konzentriert sich das Curriculum auf Formen audio-visueller Durchdringung, was durch den neuen Wahl-Studienschwerpunkt Sound-Design manifestiert wird. Dieser Schwerpunkt beinhaltet die Ausbildung zum Film-Sound-Designer bzw. Tongestalter Film. Geplant ist

eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Computermusik und elektronische Medien (ICEM) der Folkwang Universität der Künste in Essen für Seminare in Akustik/Akusmatik, Live-Elektronik und elektronische Komposition.

In Zusammenarbeit mit führenden Filmtonstudios für Geräuschnachbearbeitung und Filmmischung in Köln, Düsseldorf und Dortmund erhalten die Studierenden pro Projekt kompetente Hilfestellung für diese Bearbeitungsschritte im professionellen Filmton.

Zum Sommersemester 2014 ist weiterführend der Start eines Masterangebots Film geplant, der Filmstudierenden in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für Bewegtbildstudien im Dortmunder U in drei Semestern die Möglichkeit bietet, zu einem Masterabschluss zu gelangen. Ab 2016 soll dieses Angebot um einen Master im Bereich Sound ergänzt werden, in dem ebenfalls in drei Semestern ein eigenständiges, über den Film hinausgehendes Masterstudium angeboten werden soll. Diese Erweiterung bietet Angebote für die Bereiche Audio-Branding, Akustik-Design, Soundscape-Komposition und Audio-visuelle Performanceprojekte.

## Online-Weiterbildung auf Hochschulniveau

**In der Informatik verdoppelt sich alle vier Jahre das Wissen, in der Softwaretechnik und im Web Engineering noch schneller.**

Informatiker müssen daher lebenslang lernen, um auf dem aktuellen technischen Stand zu bleiben. Als Alternative zu produktorientierten Weiterbildungen von Softwarefirmen entwickelte der Fachbereich Informatik der Fachhochschule Dortmund in Zusammenarbeit mit der W3L-Akademie eine wissenschaftliche Weiterbildung für sieben Berufsprofile. Die Online-E-Learning-Kurse bieten Hochschulniveau, sind aktuell, theoretisch fundiert und praxisorientiert.

Speziell für Berufstätige entwickelt, funktioniert die gesamte Weiterbildung online und ermöglicht das Lernen von zuhause oder am Arbeitsplatz. Die

eingesetzte W3L-E-Learning-Plattform nutzt die heutigen technischen und didaktischen Möglichkeiten: Interaktive Tests, Animationen, Simulationen, Audio- und Videoclips und didaktisch durchdachte, überschaubare Wissensbausteine. Zu jedem Modul erhalten die Teilnehmer Lehrbücher, um auch offline ergänzend lernen zu können. Und noch mehr: Online-Tutoren betreuen die Teilnehmer individuell.

Timm Lotter, Junior-Programmierer und Teilnehmer der Fortbildung, berichtet: „Ein große Vorteil des Fernstudiums ist, dass ich meine Zeit selber einteilen kann.“ Teilnehmer Ricardo Wickel, Software-Architekt der Bewotec GmbH, ergänzt: „Die größte Stärke der W3L-E-Learning-Plattform sehe ich in den interaktiven Übungsfragen, automatischen Tests und Aufgaben,

welche von den Betreuern individuell korrigiert werden. Auch finde ich es sehr positiv, dass man die Skripte sowohl in Buch-Form als auch digital bekommt: So hat man in fast jeder Situation die Möglichkeit zu lernen.“ Die Vorteile für die Fachhochschule fasst Prof. Dr. Michael Stark, Dekan des Fachbereichs Informatik der FH Dortmund, zusammen: „In einer Wissensgesellschaft gehört die permanente Aktualisierung des Wissens zu den tagtäglichen Aufgaben eines Wissensarbeiters. Dies gilt insbesondere für die dynamische Querschnittsdisziplin Informatik. Der Fachbereich Informatik freut sich daher - in Zusammenarbeit mit der W3L-Akademie - ein attraktives Weiterbildungsportfolio anzubieten. Modernes Online-Lernen ermöglicht es, auch berufsbegleitend Kompetenzen auf dem aktuellen Stand zu halten und zu er-

weitern.“ Folgende sieben Berufsprofile bietet die wissenschaftliche Informatik-Weiterbildung: Anwendungs-Programmierer/in, Web-Front-Programmierer/in, Web-Entwickler/in, Requirements Engineer, Software-Architekt/in, Software-Manager/in. Als Quereinstieg in die Informatik bietet sich die Weiterbildung „Junior-Programmierer/in“ an. Die Weiterbildungsangebote sind in Module gegliedert, die auch im Online-Studiengang „Web- und Medieninformatik“ der FH Dortmund eingesetzt werden. Bei erfolgreichem Abschluss der Module werden bei einem Wechsel in diesen Studiengang oder in einen Präsenzstudiengang der FH Dortmund die Module als Studienleistung anerkannt.

Weitere Informationen gibt es auf <http://www.w3l.de>, eine telefonische Beratung unter 0231/618 04-126.



# Der „Campus Stadt“: Ein Schaufenster für Dortmund

**Die Hochschuletage im Dortmunder U ist für die TU der Campus in der Stadt. Die Universität nutzt ihn vor allem als Schaufenster, um ihre breite Vielfalt zu präsentieren.**

Zusammen mit der Fachhochschule Dortmund gehörte die TU im Kulturhauptstadtjahr 2010 zu den ersten Partnern, die den U-Turm bezogen.



„Wir hatten von Anfang an nicht die Intention, unseren Bereich auf der U 1 ausschließlich als Ausstellungsfläche für Kunst zu nutzen“, sagt der Universitäts-Professor Dr. Klaus-Peter Busse (Foto). Als Rektoratsbeauftragter für die

Kulturhauptstadt 2010 und als Mitglied im TU-Kultur-Team plant und koordiniert der Professor von Anfang an die Aktivitäten im Dortmunder U. „Die TU Dortmund ist eine Forschungsstätte mit breitem Umfang, die Wissen generiert. Nach unserem Verständnis ist Wissenschaft generell ein bedeutender Teil von Kultur. Deshalb ist es uns besonders wichtig, im Dortmunder U einen Querschnitt unserer Hochschule über alle 16 Fakultäten hinweg zu zeigen“, betont der Professor am Institut für Kunst und Materielle Kultur der TU. „Natürlich gehören auch unsere Künstler dazu, aber nicht ausschließlich.“

## Alle Fakultäten vertreten

So sind nicht nur die Fakultäten Kunst- und Sportwissenschaften, Architektur- und Bauingenieurwesen, Kulturwissenschaften oder Raumplanung aufgefordert, die Hochschuletage mit Leben zu füllen. Auch Chemiker oder Informatiker können auf der ersten Ebene im U-Turm die Highlights ihrer Fakultätsarbeit vorstellen oder mit Dortmunder Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen von Vorträgen über ihre Forschungsergebnisse diskutieren.

Lehrenden wie Studierenden eröffnen die Präsenz im Dortmunder U neue Erfahrungsräume und Möglichkeiten, sich aktiv in die Stadtgesellschaft einzubringen, ist er überzeugt. Schwerpunkt der Arbeit sei die Vermittlung von und



Die Ausstellung „Hans Breder - Kollisionsfelder“ ist noch bis zum 1. April im Dortmunder U zu sehen.  
Foto: Stephan Krypczyk

zwischen unterschiedlichen Wissenschaftskulturen.

## Hoher Anspruch

Dass dieser Anspruch in mittlerweile mehr als zehn Ausstellungen und insgesamt rund 30 weitere Veranstaltungen erfüllt werden konnte, hat viel Zeit und Arbeit gekostet, macht aber auch stolz. „Unser Campus Stadt spiegelt die vielen Facetten der TU wider“, sagt Klaus-Peter Busse. Aktuell läuft noch bis zum 1. April die Ausstellung „Hans Breder - Kollisionsfelder“, ein Kooperations-

projekt mit dem Museum Ostwall über den deutsch-amerikanischen Pionier der intermedialen Kunst. Die Ausstellung „Satz trifft Kunst“ dokumentiert ab dem 18. April die künstlerischen Ergebnisse eines literarisch-literaturwissenschaftlichen Experiments zum literarischen Verstehen. Und ab dem 6. Juni geht es in dem Projekt „Stadtspäher“ des Seminars für Kunst und Kunstwissenschaft zusammen mit Dortmunder Schulen um Baukultur – im Zentrum steht das Dortmunder U. Dieses kunsthistorische Gemeinschaftsprojekt bringt die Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen,

Studierenden und Lehrenden zusammen

Der Campus Stadt, sagt der Kunstdidaktiker, habe seit der Eröffnung innerhalb und außerhalb der Technischen Universität stetig an Akzeptanz gewonnen. „Ich wünsche mir, dass wir unsere Konstanz und Vielfalt an Ausstellungen fortsetzen und unseren Campus Stadt zu einem vitalen Ort machen.“ Dazu sei es wichtig, um das Kernprogramm herum weitere Aktivitäten von der Lehrerfortbildung bis zu Symposien anzudocken.

## Vertraute Atmosphäre

Das Dortmunder U als Gesamtprojekt habe mit seinem besonderen Schwerpunkt auf der aktuellen Medienkultur, mit Kooperationsprojekten zwischen den Partnern sowie Akteuren aus Stadt und Region eine große Chance, zur Entwicklung der Metropolregion Ruhr beizutragen. „Das Dortmunder U ist ein Aushängeschild mit Strahlkraft in die Region hinein“, sagt Klaus-Peter Busse, das Haus könne künftig durchaus zu einer interessanten Konkurrenz über die Grenzen von Dortmund hinaus werden.

„Es herrscht eine Atmosphäre von Vertrautheit“, sagt der Professor über die Zusammenarbeit im Dortmunder U. „Wir zusammen sind das Dortmunder U – so sehe ich das. Wir arbeiten sehr partnerschaftlich miteinander, ohne dass die eigene Identität verloren geht. Dass wir das schaffen, ist schon eine stramme Leistung.“

# Mit frischen Projektideen in die Nordstadt

**Erstes Architektur-Team verstärkt die Projektsäule der Kreativen – Neue StudyScout-Gruppe hat sich viel vorgenommen**

**Frische Ideen für das Nordstadt-Projekt: Die Projektsäule der Kreativen verstärken sich durch ein Architektur-Team, das Baulücken gestalten will. Eine neue Veranstaltungsreihe ist unter dem Namen „Nordstadt-Sessions“ gestartet. Und die Study-Scout-Gruppe der FH wird kleiner, aber dafür intensiver.**

Das Architekturteam GAP mit Sebastian Piel, Felix Feldmann und Philipp Kutscher wollen die vielen Baulücken im Umfeld des Nordmarktes ins Visier nehmen und haben sich dazu vor Ort in der Haydnstraße eingemietet.

## Baulücken gestalten

Baulücken, so sagen sie, stören das allgemeine Stadtbild und hinterlassen einen unvollständigen Eindruck. Das wollen sie nun ändern: Die Architekten planen die Umgestaltung und Füllung dieser meist ungepflegten Lücken durch aufgestellte Fassaden, ähnlich wie Bühnenbilder im Theater. Diese sollen nach zeitgenössischer Architektur gestaltet

werden und damit das Stadtbild verschönern. Das Projekt versteht sich als architektonische Abwandlung der sehr verbreiteten Streetart. Vorbilder sieht das Architektenteam beispielsweise in den Arbeiten von Rene Magritte oder in Kurt Perschkes RedBall Project oder in der Gestaltung der Zollverein-Designschule in Essen.

Erste Vorschläge haben sie schon für eine Hauswand in der Lambachstraße oder eine Baulücke in der Haydnstraße visualisiert. „Die Fassaden wollen wir durch indirekte Beleuchtung künstlerisch in Szene setzen, um auch bei Nacht ein sicheres und freundliches Ambiente zu schaffen.“ Pläne und Visualisierungen werden von dem neuen Nordstadt-Team erarbeitet. Bei der Ausführung könnten auch Bewohner der Nordstadt einbezogen werden. Dies, so die Planer, würde das Miteinander fördern und einen direkten Bezug zu den Bewohnern aufbauen.

Projektleiter Willi Otremba: „Dass mit dem Team GAP drei Studenten aus dem Fachbereich Architektur aktuell dazu gekommen sind, freut mich sehr. Zum einen, weil ihr Konzept, nämlich

als erstes konkret die vorhandenen Baulücken als Herausforderungen zu sehen, treffsicher auf eine Besonderheit im Dortmunder Norden aufmerksam macht. Zum anderen, weil sie als Architekten die Gruppe der Kreativen im Förderprogramm insgesamt erweitern und vervollständigen - engagiert sind bislang Filmer, Fotografen, Grafiker und Szenografen. Und dass wir diese Teilnehmer nachträglich noch aufnehmen, zeigt auch das kontinuierliche Interesse an einer Förderung zur beruflichen Selbstständigkeit von Seiten der Fachhochschule.“

## Nordstadt-Sessions

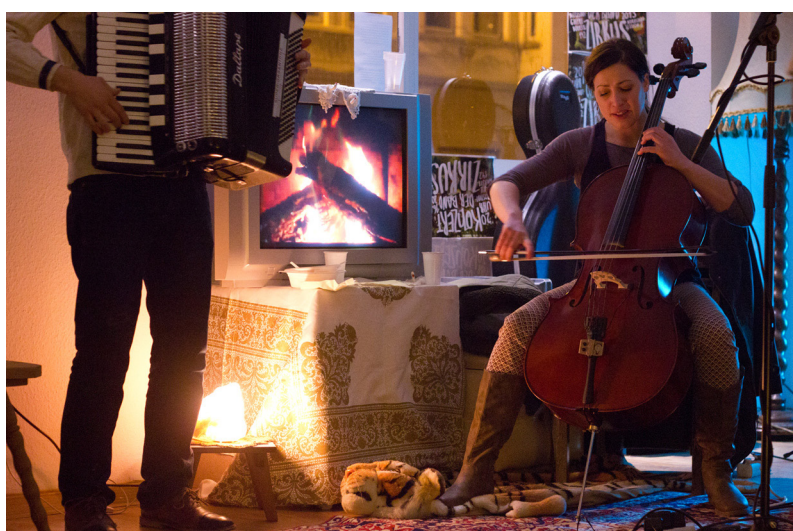
„Nordstadt-Sessions“ nennt sich eine neue Veranstaltungsreihe, die von Künstlern und Designern des Nordstadt-Projektes der Fachhochschule ins Leben gerufen wurde. Das Ganze ist als eine Mischung aus Kunst, Musik und Unterhaltung konzipiert. In der Nordstadtgalerie gab es zum erfolgreichen Auftakt am 16. März Balkan-Pop mit der Band Zirkus sowie eine künstlerische Aktion, bei der alte Gemälde

von den Besuchern „restauriert“ werden konnten.

„Die Nordstadt-Sessions finden einmal im Monat statt und sind eine Event-Mischung aus künstlerischen Aktionen, Musik, Unterhaltung, Ausstellungen und Diskussionen. Sie sollen das kulturelle Leben in der Nordstadt bereichern und alle dazu einladen, sich auszutauschen. Kunst, Unterhaltung, Stadtteil-Diskussion und gesellschaftliche Fragen fließen dabei zusammen“, sagt der Mit-Organisator und Filmer Carsten Pütz. Weiter geht es am 20. April mit dem ersten Diskussions-Picknick, dem in regelmäßigen Abständen weitere folgen sollen. Bei wechselnden Themen stehen immer der Stadtteil und seine Verbesserungsmöglichkeiten im Mittelpunkt. Am 18. Mai startet die Ausstellung „Brunnenstraßenspielfeld“. Anja Plonka und Carsten Pütz hatten Kinder befragt, wie sie sich ihren Spielplatz wünschen würden. Entstanden ist daraus ein „Spielplatz-Film“, der bei dieser Session neben einer Fotoausstellung in der Galerie gezeigt wird. Hierbei soll auch der Raum geschaffen werden, das Spielplatz-Projekt weiter voranzutrei-



ben. Im Juni ist eine große Jam-Session mit Musikern aus der Nordstadt geplant.



Auftakt der Nordstadt-Sessions: Die Balkan-Pop-Band Zirkus gastierte am 16. März in der Nordstadtgalerie.  
Foto: Anja Plonka



Die neue StudyScout-Gruppe - hier zusammen mit Koordinatorin Steffi Simmon (links) - geht mit frischen Ideen ins Frühjahr.

## Scouts: Klein aber fein

Seit Februar arbeiten die StudyScouts in einem leicht verschlankten Team mit acht Scouts. „Das neue Team ist zwar kleiner, wird dafür aber umso intensiver zusammen arbeiten und – wie im vergangenen Jahr auch – Veranstaltungen in Schulen und Freizeitstätten anbieten, um Jugendliche für ein Studium zu begeistern“, sagt Steffi Simmon. Dabei sollen noch mehr interessante Fachprojekte entwickelt werden, die einen Einblick ins Studium geben, wie physikalische Phänomene aus dem Maschinenbau oder Software-Entwicklungen. Dass die StudyScouts mit ihren Aktionen und Workshops wieder von vielen Einrichtungen angefragt wurden, zeigt, dass das Angebot der Fachhochschule in der Nordstadt gut angenommen wird.



# Mittelweg zwischen Bagatellisierung und Hysterie

Methodisch einzigartige Studie analysiert Gutachten zu Missbrauchsfällen – Vortrag in der Offenen FH am 7. Mai

**Seit dem Missbrauchsskandal in der Katholischen Kirche im Jahr 2010 ist das Thema im Fokus der medialen Aufmerksamkeit. Eine bundesweite Studie wertete Vorfälle aus den Jahren 2000 bis 2010 aus.**

Die Studie, an der Dr. Andrej König vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften maßgeblichen Anteil hatte, gibt Antworten auf drängende Fragen: Wie sieht, empirisch betrachtet, die Persönlichkeitsstruktur der beschuldigten Priester aus? Welches sexuelle Fehlverhalten wurde ihnen vorgeworfen? Wie hoch ist das Risiko, diese weiterhin in der Gemeinde zu beschäftigen? Ziel der Untersuchung war es, die beschuldigten Geistlichen in Bezug auf forensisch und klinisch relevante Aspekte zu beschreiben.

Zum Hintergrund: Verbindliche Leitlinien zum Umgang mit sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche gibt es bereits seit 2002. Seitdem hat die Deutsche Bischofskonferenz kontinuierlich forensisch-psychiatrische Gutachten in Auftrag gegeben, die schwerpunktmäßig von psychiatrischen Einrichtungen in Essen, Ulm und Berlin erarbeitet wurden. Das Gros der Fälle liegt deutlich vor den 1990-er Jahren, wurde aber erst in Folge des Mißbrauchsskandals zur Anzeige gebracht. Diese Gutachten bilden die Datenbasis der im Dezember vorgestellten Studie. 21 von 27 deutschen Bistümern



reichten dafür insgesamt 93 Gutachten ein, 78 erfüllten die Kriterien zur Auswertung. Faktisch handelte es sich um 576 Übergriffe an 265 Personen, von denen 200 männlich waren und meist mit den Geistlichen im Rahmen der Gemeindegemeinschaft bekannt waren.

Die gutachterlichen Erkenntnisse systematisch zu erfassen und wissenschaftlich auszuwerten, wurde von den Gutachtern Prof. Dr. Norbert Leygraf (Universität Duisburg-Essen), Prof. Dr. Hans-Ludwig Kröber (Charité Berlin) und Prof. Dr. Friedemann Pfäfflin (Universitätsklinikum Ulm) angeregt und von der Deutschen Bischofskonferenz gefördert. Anders als bei der kürzlich gescheiterten Untersuchung des Kriminologen Prof. Dr. Christian Pfeiffer, bei der Personalakten von Geistlichen bis in die 40er Jahre zurückgehend untersucht werden sollten, geht es bei dieser Untersuchung um Verdachtsfälle, die den Bistümern gemeldet wurden

und zu denen bereits Gutachten vorliegen. „Es handelt sich um eine valide Datenbasis, die in einer professionellen Begutachtungssituation entstanden ist“, so Dr. Andrej König, der an der Auswertung beteiligt war. Ein solches forensisches Gutachten

umfasse zwischen 20 und 40 Seiten und liefere eine Vielzahl an Angaben zur Art, Anzahl und Schwere der Übergriffe, zu anderen biografischen Auffälligkeiten, sexuellen Störungen, Suchterkrankungen oder beruflichen Überforderungen. Diese Angaben wurden erfasst und nach einem speziellen Codierungsschema ausgewertet. „Die Studie ist eine reine Gutachtenanalyse und ist damit, was die Methodik angeht, weltweit einzigartig“, sagt der Vertretungsprofessor, der seit mehr als 15 Jahren im Maßregelvollzug mit psychisch kranken Straftätern arbeitet und einen besonderen Schwerpunkt in der Forensik hat.

Die Auswertung ergab, dass der Hälfte der begutachteten Geistlichen einmalige Übergriffe vorgeworfen wurde. Aus forensischer Sicht sind etwa die Hälfte (47%) der Geistlichen ohne Einschränkungen weiter einsetzbar. Bei 37 Prozent ist dies laut Studie eingeschränkt

möglich, als Weiterbeschäftigung ohne Bezug zu Kindern oder Jugendlichen. Bei 15 Prozent sollte man komplett von einem weiteren Einsatz absehen, so Andrej König.

„Es ist eine differenzierte Sichtweise entstanden. Man muss jeden Fall sehr individuell beurteilen, wobei die forensisch-risikoprognostische Einschätzung losgelöst von einer moralischen Beurteilung zu sehen ist“, so Andrej König auf die Frage nach den praktischen Konsequenzen der Studie. „Da die Studie ergeben hat, dass sexuelle Übergriffe vor allem in den ersten zehn Berufsjahren passieren, sollte man genau hier ansetzen. Beispielsweise könnte es in berufsbegleitenden Angeboten für Geistliche in der Priesterausbildung darum gehen, wieviel Nähe man zulassen darf und wo eine Grenze überschritten wird. Prävention muss ein positives Angebot sein.“

Bisher gibt es keine empirischen Beweise dafür, dass katholische Geistliche häufiger oder seltener sexuelle Übergriffe begehen als Geistliche anderer Religionsgemeinschaften. In der aktuellen medialen Debatte vergisst man, so König, dass die meisten Missbrauchsfälle innerhalb von Familien geschehen. Es sei falsch, alle Geistlichen unter Generalverdacht zu stellen. „Letztlich geht es im Sinne eines aufgeklärten Opferschutzes darum, zwischen Bagatellisierung und Hysterie einen gesunden Mittelweg zu finden“.

## Mehr Support durch Help-Desk

**In einer Online-Befragung hat die FH jetzt die Bedürfnisse von Studierenden und Lehrenden zu IT-Angeboten der Hochschule erfasst.**

In der Befragung ging es unter anderem darum, auf welche Weise sie am liebsten informiert werden möchten, wie zufrieden sie mit IT-Diensten wie ODS, ILIAS oder der FHApp sind oder wie intensiv Rechnerpools genutzt werden. Die ersten Ergebnisse der IT-Befragung liegen jetzt vor: Neben kritischen Hinweisen und vielfältigen Erwartungen zeigt sich unterm Strich eine hohe Zufriedenheit mit den IT-Angeboten der Hochschule - sowohl bei den Studierenden als auch bei den Lehrenden. Die Befragung wird nun im Detail ausgewertet und fließt in die Erarbeitung einer neuen IT-Strategie der Hochschule ein. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse wird in Kürze im Intranet im Bereich Evaluation erscheinen.

Einem immer wieder von Studierenden geäußerten Wunsch trägt die

Hochschule schon jetzt Rechnung: Seit Mitte März können sich Ratsuchende täglich zwischen 10 und 14 Uhr an den zentralen IT-Helpdesk in der Bibliothek an den Standorten Emil-Figge-Str. und Sonnenstraße wenden. Der IT-Helpdesk ist erste Anlaufadresse für mehr Service und Information rund um die IT-Angebote der Hochschule.

Ein weiteres Ergebnis der Lehrendenbefragung war der Wunsch nach mehr und besseren Informationen zu den Zentralen Diensten - insbesondere bei Neuberufenen oder Neueingestellten. Auch dieser Wunsch wird unmittelbar umgesetzt. Am 21. März fand eine Infoveranstaltung zu den Zentralen Diensten für neue Beschäftigte statt. Hierbei haben Mitarbeiter der Bibliothek, der E-Learning-Koordinierungsstelle und der Hochschul-IT die wichtigsten Dienste für neue Beschäftigte vorgestellt, um diesen den Einstieg an der Fachhochschule Dortmund so einfach wie möglich zu gestalten. Eine regelmäßige Wiederholung einmal pro Semester ist geplant.



Sorgen für den reibungslosen Ablauf: Jutta Saphörster (l.) und Margret Rudat.

## Ehemaligentreff: Tradition und lange Erfolgsgeschichte

**Es ist ein Programm ohne Programm und genau das macht die Erfolgsgeschichte aus. Dass das Ehemaligentreffen zur Tradition geworden ist, ist dem Engagement von einigen Mitarbeiterinnen zu verdanken.**

Entstanden ist das jährliche Treffen, an dem im Schnitt 50 Ruheständler teilnehmen, aus privaten Kontakten, die Christel Böcker, Rosemarie Borgmann und Margret Rudat mit einer Reihe von Ehemaligen pflegten. Aus Geburtstagskarten, Weihnachtsgrüßen und privaten Treffen im „Pökelfass“ entwickelte sich vor mittlerweile 15 Jahren eine regelmäßige Veranstaltung, die von dem Trio organisiert und begleitet wurde. Seit zehn Jahren ist Jutta Saphörster dabei. Sabine Kloß und Claudia Barth aus der Personalabteilung ergänzen das Team, seit Christel Böcker und Rosemarie Borgmann selbst im Ruhestand sind. Das Anschreiben der rund 200 Ehemaligen, die Planung, Organisation und die Begleitung des alljährlichen Treffens teilen die Mitarbeiterinnen untereinander auf. All das natürlich zusätzlich zu ihrem eigentlichen Aufgabengebiet.

„Kaum sind sie im Ruhestand, stellen viele Ehemalige fest, wie sehr

sie die Kontakte zu den Kollegen an der Fachhochschule vermissen“, sagt die Dienstälteste Margret Rudat, die weiß, dass die Senioren sich immer lange auf den Austausch mit den alten Kollegen freuen. „Den großen Gesprächsbedarf merkt man an dem enormen Geräuschpegel“. Zusammen mit ihren drei Mitstreiterinnen sorgt sie bei der Vorbereitung stets dafür, dass alle Ruheständler die passenden Gesprächspartner zu finden. „Aus jedem Bereich sind aktive Kollegen dabei, die die Ehemaligen noch kennen und auf den neuesten Stand bringen.“ Viele Ruheständler nutzen aber auch die Gelegenheit, zuvor noch ihrem Fachbereich oder ihrem Dezernat einen kleinen Besuch abzustatten. „Die Ehemaligen werden immer jünger und sehen immer entspannter aus“, stellt Jutta Saphörster bei diesen Gelegenheiten immer wieder fest.

Doch je länger sie aus dem Dienst sind, desto mehr empfinden sie Veränderungen an der Hochschule als sehr rasant. „Die über 70jährigen sagen häufig, die Entwicklung der Hochschule sei ja sehr spannend, sie selbst würden sich aber hier nicht mehr zurechtfinden“, so Jutta Saphörster.

## Personalia

**Einstellungen/  
Berufungen**

**Architektur:**

1.3.2013: Dominik Heers

**Informations- u. Elektrotechnik:**

13.2.2013: Markus Oldenburg

18.2.2013: Benjamin Büttner

1.3.2013: Prof. Dr. Jörg Thiem

**Informatik:**

1.3.2013: Matthias Wißing

1.3.2013: Dr. Ralf Schröder

1.3.2013: Prof. Dr. Dirk Wiesmann

1.3.2013: Prof. Dr. Sonja Kuhnt

25.3.2013: Agnes Wiczorek

**Maschinenbau:**

1.2.2013: Prof. Dr. Ruth Kaesemann

12.2.2013: Michael Bonczar

12.2.2013: Andreas Strauß

**Wirtschaft:**

1.2.2013: Dr. Ramona Schröpf

1.3.2013: Dr. Guadalupe Ruiz Yepes

1.3.2013: Prof. Dr. Katja Klingebiel

1.3.2013: Katharina Krist-Sladek

**ausgeschieden:**

**Informations- u. Elektrotechnik:**

31.1.2013: Wilfried Lampka

**Maschinenbau:**

28.2.2013: Prof. Dr. Johannes Owczarzak

**Informatik:**

31.1.2013: Tobias Töttger

**Wirtschaft:**

28.2.2013: Prof. Dr. Wolfgang Laufner

31.3.2013: Günter Brinkmann

31.3.2013: Alexandra Böhme

**Dezernat IV:**

31.3.2013: Helder Fernandes

**Dezernat V:**

31.3.2013: Sascha Plag

**Veröffentlichungen**

**Architektur:**

**Prof. Dr. Helmut Hachul:** J. Bach, H. Rößling u.a.: Mehrdimensional energieoptimierte Gebäudehüllen in Stahlleichtbauweise für den Industrie- und Gewerbebau, Stahlbau 1/2013, S.26-34, Verlag Ernst & Sohn 2013

**Design:**

**Prof. Jörg Lensing:** Theater der Klänge 1987 - 2012, 100-seitiger Ausstellungskatalog, Hg.: Theater der Klänge e. V. und Theatermuseum Düsseldorf, Oktober 2012, Eigenverlag [www.theater-der-klänge.de](http://www.theater-der-klänge.de)

**Prof. Dr. Pamela C. Scorzin:** Review of Film Scenes in „Traitor (2008)“ in: World Film Locations: Marseilles, ed. by Marcelline Block (Bristol: Intellect/Chicago: University of Chicago Press 2013), (ISBN 978-1-84150-723-1)

**Informatik:**

**Thorsten Wagner,** Martin Wiemann, Inge Schmitz, **Prof. Dr. Hans-Gerd Lipinski:** A Cluster-Based Method for Improving Analysis of Polydisperse Particle Size Distributions obtained by Nanoparticle Tracking, in Journal of Nanoparticles, accepted 11 February 2013 (in press)

**Wirtschaft:**

Frank Baumann, **Prof. Dr. Matthias Beenken,** Hans-Ludger Sandkühler: Handbuch Maklermanagement, 2. aktual. Aufl., 2013, Haufe Verlag Freiburg

**Vorträge**

**Maschinenbau:**

**Dipl.-Ing. Markus Bongert:** Simulation-based development of an efficient double lumen canula (SEED), Vortrag 18.2.2013, 42. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie 17. - 20.2.2013 in Freiburg

**Wirtschaft:**

**Prof. Dr. Jan-Philipp Büchler:** Business Wargaming - Grundlagen, Methodik und Relevanz in der strategischen Planung. Vortrag am 1.3.2013, Technische Universität Hamburg-Harburg

## Nachruf

Mit großem Bedauern haben wir im Februar 2013 vom Tode unseres pensionierten Kollegen Professor Dr.-Ing. Dieter Wucherpfennig erfahren. Er verstarb am 8.2.2013 nach langer Krankheit, über die er selber nie gerne sprach.

Prof. Dr. Wucherpfennig, Jahrgang 1936, studierte an der RWTH Aachen Fertigungstechnik und promovierte 1977 bei Prof. Rohmert an der TH Darmstadt im Bereich der Arbeitswissenschaft. Vor und nach seiner Promotionszeit war er leitender Ingenieur in der Industrie. Er hatte „Draht im Schnurbart“, wie er immer gerne zu sagen pflegte. Seit 1980 war er in der Lehre tätig. Zunächst als Lehrbeauftragter an der GHS Essen und ab 1.10.1993 als Professor an der FH Dortmund für das Fachgebiet „Fertigungstechnik-Betriebsorganisation“. Das Fach vertrat er dort bis zu seinem Ruhestand am 31.7.2001. Prof. Wucherpfennig war bei uns über viele Jahre Vorsitzender des Transferstellenbeirates und förderte die Kooperation mit der mittelständischen Industrie. Mit Prof. Wucherpfennig haben wir einen engagierten Kollegen und anerkannten Pädagogen für immer verloren. Wir ehren sein Andenken.

**Prof. Dr. Ernst Albien**  
(Für den FBR 5)